DER MENONIT: TRAUERSPIEL IN VIER AKTEN

Ernst von Wildenbruch

Digitized by Google

MAY 8 1900

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class 871
W672
me

Digitized by Google

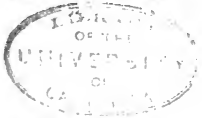
Der Menonit.

Trauerſpiel in vier Akten

von

Ernſt von Wildenbruch.

Fünfte Auflage.



Berlin, 1892.
Verlag von Freund & Jeckel.
(Carl Freund.)

Digitized by Google

PT2647
J43
M33
1912
GENERAL

Der Verfasser
behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes zu ertheilen.

Digitized by Google

Personen.

Waldemar, Aeltester einer Menoniten-Gemeinde.
Maria, seine Tochter.
Reinhold, sein Pflegesohn
Mathias
Justus
Joseph
Hieronymus
} Mitglieder der Menoniten-Gemeinde.
Tissot,
Despréaux
} Hauptleute der französischen Garnison in Danzig.
Hennecker, ein Westphälischer Bauer.
Ein Knabe.
Menoniten und französische Soldaten.

Ort der Handlung: ein Dorf bei Danzig.
Zeit: 1809, während der Besetzung Danzigs durch die Franzosen.

Zum ersten Male aufgeführt im Schauspielhause zu Frankfurt a. M. am 29. November 1881.

179978

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Erſter Akt.

Scene: Ein mit dicht belaubten Bäumen beſtandener Garten, deſſen Hintergrund ein Gitter mit Gitterthür abſchließt. Rechts ein ländliches Haus mit einem Vorbau in der Art einer offenen Laube, zu welchem aus dem Garten einige Stufen hinaufführen; über dem Vorbau ein Giebel mit einem nach dem Garten gehenden Fenſter, neben dem Vorbau ein Glockenſtrang mit daran befeſtigter Glocke. Unter den Bäumen vorne eine Bank.

Erſter Auftritt.

Waldemar (ſteht in tiefen Gedanken an einen Baum im Vordergrunde gelehnt, den Rücken nach dem Hauſe gewandt). **Maria** (erſcheint aus dem Hauſe, bleibt eine Zeitlang, den Vater betrachtend, in der Vorlaube ſtehen; dann geht ſie zu ihm heran und legt ihm ſanft die Hände auf die Schultern).

Maria.

So tief geträumt: Laß mich vom Angeſichte
Dir leſen, ob der Traum ein ſchöner war.

Waldemar (wendet ſich lächelnd zu ihr).

Biſt Du zufrieden?

Maria.

Als Du vor mir ſtandeſt,
Erſchienſt Du mir wie einer der Propheten
Der alten Zeit, die Seele ganz verſenkt
In heil'ge Bilder; woran dachteſt Du?

Waldemar.

Ich lauſchte auf das Schweigen der Natur.
Horch — der Inſekten ſchwirrendes Geſumme,
Der Blätter Rauſchen und der Blumen Hauch
Vereinen ſich zum feierlichen Klange

Digitized by Google

Der großen sanften Welten-Harmonie. —
Wie Alles blüht in stiller süßer Wärme. —
O Friede, Traum des alten Paradieses,
Ewig ersehnt vonden bedrängten Menschen
Und immerdar verscherzt durch eigne Schuld.

Maria.

Ist Friede solch ein seltener Erdengast,
So wohnt er doch bei uns?

Waldemar.

Das will ich hoffen;
Doch wenn's so ist, so darf ich mich nicht rühmen.
Schnee deckt mein Haupt, und unter diesem Bahrtuch
Welkt Leidenschaft und schläft in Frieden ein.
Doch eh' es Winter ward auf diesem Scheitel,
War es auch Sommer einst in dieser Brust.
Ja, liebes Kind, wie Du mich heute siehst,
So war ich früher nicht; es gab auch Zeiten
Da ich in den Städten Handel treibend lebte,
Von Hoffnung schwankend künftigen Gewinns
Zu der Befürchtung dräuenden Verlustes.

Maria.

Davon erfuhr ich nie bis heut, mein Vater.
So wardst Du nicht als Landmann hier geboren?

Waldemar.

Nein, ich gehörte einst der großen Welt.
Was sie bewegt, das hat auch mich bewegt.

Maria.

So weiß ich nun, woher die Weisheit stammt,
Die ich so manches mal an Dir bewundert,
Wenn Du zu mir von Welt und Menschen sprachst.

Waldemar.

Ja, aus Erfahrung; und Erfahrung nur
Giebt sicheren Besitz. Das ist der Grund,

Digitized by Google

Warum ich Reinhold, meinen Pflegesohn,
Zu seiner Reise in die Welt entsandte.
Die Zeit war gut gewählt: Er wird die Welt
In gräulich hadernder Zerrüttung finden
Und doppelt glücklich sein als Menonit.
Ich habe von den Dingen Dir gesagt,
Die jetzt so schwer die Menschenwelt erschüttern.

Maria.

Du sprachst mir von dem Kaiser der Franzosen
Dem schrecklichen Napoleon.

Waldemar.

Jawohl.
Welch Meer des Leids geht von dem Manne aus.
Ach, unser stilles Dorf gleicht der Oase
Um die die Wüsten-Löwen brüllend gehn. —
Geliebte Bäume; hier gedeiht in Ruhe;
Wen Ihr beschattet — sieh' doch, welch ein Zeichen
Seh' ich in diese Rinde hier geschnitten?
(Er betrachtet den Baum an dem er steht.)
Zwei Herzen — und in jedem ein Buchstabe?
Hier R — hier M — (sieht Maria an). Wie nun?

Maria.

Es war vor Zeit —

Waldemar.

Als Reinhold dieses schrieb? nicht wahr?

Maria.

O Vater
Du rietheſt —

Waldemar.

Was nicht schwer zu rathen war.
Wann also schrieb er das?

Maria.

Bevor er ging
Zu seiner Reise; gestern war's ein Jahr. —
Du blickst so ernst; es war ein Spiel, mein Vater.

Waldemar.

So, so, ein Spiel.

Maria.

Ist er gleich nicht mein Bruder,
So lebten wir als Bruder doch und Schwester
In Deinem Haus. Den Kuß, den er mir gab,
Ich nahm ihn als den Abschiedskuß des Bruders.

Waldemar (setzt sich auf die Bank).

Mein liebes Mädchen, andre Väter lächeln,
Wenn sie den ersten süßen Liebes-Traum
In ihres Kindes Seele blühen sehn.
Wir leben in so drangvoll schweren Zeiten,
Daß uns nicht Zeit zum Lächeln bleibt. Maria,
Ich liebe Reinhold ganz als wär's mein Sohn;
Denn eine Flamme sprüht in seiner Seele,
Die einen edlen Mann uns reifen kann.
Noch aber flackert diese schöne Flamme,
Noch läßt an ihr sich nicht der Herd erbau'n,
Er wird ein Mann dereinst, noch ist er's nicht.
Und wir, die wir im Meer so vieler Feinde
Den Nachen unserer Gemeinde führen,
Wir brauchen Männer, die am Ruder stehn.
Drum höre mich: was Dir an jenem Tage,
Als Ihr gespielt, das junge Herz bewegt,
Maria, trautes Kind, es darf nicht sein. —
Du senkst das Haupt — Du zürnest Deinem Vater?

Maria.

Nein — denn ich glaube, daß ich nichts verliere.

Digitized by Google

Waldemar.
Dies iſt ein ernſter Tag für Dich, mein Kind:
Du kennſt Mathias —

Maria.
Wie ich Alle kenne
Von der Gemeinde.

Waldemar.
Dieſer Mann hat nichts
Von dem, was Reinhold liebenswürdig macht;
Er iſt ein ernſter, ſtrenggefaßter Mann;
Allein die dunkle Stimme unſres Blutes,
Die mehr vielleicht für Reinhold ſpricht als ihn,
Das iſt die Stimme der Verführerin,
Die um das Paradies die Menſchen ſchwatzte.
Auch weißt Du, iſt er älter weit, als Reinhold,
Und ihm ſteht's an, daß er ein Haus ſich gründe
In der Gemeinde — höre an mein Kind:
Mathias warb bei mir um Deine Hand. —
Sagſt Du mir nichts?

Maria.
Du willſt, daß ſein ich werde?

Waldemar.
Das iſt mein Wunſch.

Maria.
Ich weiß nichts von dem Mann;
Gleichgültigkeit liegt endlos zwiſchen uns, —
Du aber lobſt ihn, wohl, ſo kenn' ich ihn, —

Waldemar (küßt ſie).
O Gottes Segen auf Dein junges Haupt.

Maria (küßt ihn auf die Stirn).
Thät' ich doch Alles, um auf dieſer Stirn,
Die Sorge mit ſo tiefen Spuren furchte,
Nur eine einz'ge Falte auszuglätten.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Mathias (kommt aus dem Hintergrunde zu den Vorigen).

Mathias.

Frieden mit Euch!

Waldemar.

Das Gleiche Dir, Mathias.

Mathias (zu Waldemar).

Spracht Ihr mit Eurer Tochter?

Waldemar.

Ja, mein Sohn.

Mathias.

Nun — und die Antwort?

Waldemar.

Sieh sie selber an,
Wie sie verschämt in stummen Gluthen prangt —
Brauchst Du noch Antwort?

Mathias (zu Maria).

Reicht mir Eure Hand!

(Er bietet ihr die Hand, in welche Maria schüchtern die ihrige legt.)

Ich kann Euch nicht, nach eitler Laffen Weise,
Den Weihrauch süßer Worte streu'n; — genug
Mit diesem Wort: mich freut's, daß Ihr einwilligt;
Und so versprech' ich Euch, ich will Euch halten
Als die rechtschaffne Frau rechtschaffnen Mannes.
Dies hier, Ihr wißt es, ist noch nicht Verlobung;
Noch muß von der versammelten Gemeinde
Der Bund genehmigt werden — doch ich denke,
Daß die Bestätigung nicht fehlen wird —
Doch bitt' ich Euch, versprecht mir heute schon,
Daß Ihr von dieser jetz'gen Stunde an
Euch fühlen wollt als mein vermähltes Weib.

Digitized by Google

Maria.

Ich gab Euch meine Hand —

Mathias.

Verſteht mich recht:
In Eurer Seele ſoll von dieſer Stunde
Kein Bildniß wohnen neben meinem Bild.

Maria.

Doch meines Vaters?

Mathias.

Eures Vaters freilich,
Allein kein Drittes.

Maria.

Wie verſteh' ich Euch?

Waldemar.

Du ängſtigſt ſie, mein Sohn.

Mathias.

Nein, Waldemar;
Iſt ſie die Tochter echter Menoniten,
So muß ſie wiſſen, daß die heil'ge Kraft
Die in der Sündfluth ſündenvoller Menſchheit
Unſre Gemeinde trägt, die Wahrheit iſt;
Verſteht mich recht: nicht jene äußere Wahrheit,
Die auch die Kinder dieſer Welt beſitzen,
Die „ja" nicht ſagt ſtatt „nein", — die heil'ge Wahrheit,
Die furchtlos mit der Fackel niederſteigt
In die verborg'nen Schlünde unſrer Seele.
Des Menſchen Herz es iſt nicht unergründlich;
Dies Lügen-Wort erfand nur ſünd'ge Schwäche,
Die nicht ergründen will. Gebt ihr das Herz mir,
So fordr' ich's ganz. Laßt Euer Herz nicht gleichen
Den Herzen jener weltgeſinnten Frauen,
In denen ſtets verſchloſſ'ne Kammern ſind,

Digitized by Google

In welche nie der Blick des Gatten dringt.
Des Weibes Herz sei ihres Mannes Tempel
In den er flüchtet, um zu Gott zu beten —
Darum versprecht mir —

Maria.

Laßt, es ist genug —
Ihr denkt nicht hoch von Frau'n, da Ihr so oft
Mich zu versprechen zwingt — wohl, ich versprech' Euch
Weil's meines Vaters heil'ger Wille ist,
Will ich die Eure sein.

Mathias.

Ich acht' es sehr,
Daß Ihr so hoch des Vaters Willen achtet,
Doch — ist es das allein, und nichts als das,
Was Euch bewegt?

Maria.

Braucht Ihr denn mehr, Mathias?

Mathias.

So sei es denn. — Das, was ich Liebe nenne
Ist nicht die Spielerei der müß'gen Seelen,
Mit der man Bräute liebt, doch keine Frau'n;
Die biete ich Euch nicht.

Waldemar.

Kommt, meine Kinder,
Reicht Euch die Hände. Niemals wurde noch
Ein hoffnungsvoller Band geknüpft als dieses:
Dir, lieber Sohn, wird ihre milde Nähe
Die Strenge mildern; Du, mein theures Kind,
Wirst Deines Mannes große Seele lernen,
In welcher sicher die Gemeinde ruht.

(Er legt ihre Hände zusammen, dann fällt ihm Maria lautlos um den Hals; es entsteht eine kurze Pause.)

Mathias.

Mich rufen dringende Geschäfte ab;
Ihr wißt: heut gilt es hundert Scheffel Weizen —

Digitized by Google

Waldemar.
Nach Danzig einzuliefern?

Mathias.
Ja, nach Danzig.
Ganz unerträglich werden schier die Lasten,
Die der Franzose uns vom Leben preßt.
(Wendet sich zum Abgehen und bleibt im Abgehen stehen.)
Nun seht, das hätt' ich beinah' doch vergessen:
Ihr wißt, daß Reinhold wieder kam?

Maria.
Reinhold?

Mathias (sie betrachtend).
So sagt' ich —

Waldemar.
Wir hören es durch Dich; wir wußten nichts!
Wann kam er?

Mathias.
Heut. Gut, daß er endlich heimkommt,
Man braucht ihn nöth'ger hier —

Waldemar.
Laß mich doch sehen —
Wo dieser böse Wandervogel bleibt.
(Geht nach dem Hintergrunde.)

Dritter Auftritt.

Reinhold (erscheint in der Thür des Hauses).

Maria.
O Vater, hier!

Reinhold
(eilt auf Waldemar zu, umarmt und küßt ihn).
Ja, Vater Waldemar,
Hier ist der Reinhold! Tausendmal grüß' Gott!

Digitized by Google

Waldemar.

Mein lieber Junge —

Reinhold.

Wo auch sucht Ihr mich?
Denkt Ihr, ich sollte durch das Gartenpförtchen
Wie'n Fremdling schleichen? Nein, ich kam durch's Haus,
Durch dieses Haus, wo jeder meiner Schritte
Ein Echo mir glückfel'ger Stunden weckt!
O dieser ganze traute Erdenfleck,
Ein Angesicht mit wohlbekannten Zügen,
Sieht er den Heimgekehrten freundlich an —
Und wie mit weichen Armen des Empfangens
Umfängt es meine Seele — wißt Ihr auch,
Ein ganzes Jahr lang war ich fern von Euch —
Freut's Euch ein wenig, daß ich wiederkam?

Waldemar.

Du läßt mir nicht den Athem, Dir's zu sagen.

Reinhold.

Und wie erging es Euch, Jungfrau Maria?

Mathias.

Welch ein seltsamer Gruß.

Reinhold.

Im Süden unten,
Wißt Ihr, kam ich in jene Kirchen oft,
In denen sie zur Mutter Gottes beten;
Maria heißt sie — hörte ich den Namen —

Mathias.

Das tadle ich, daß Du, ein Menonit,
In Kirchen gingst, wo Katholiken beten.

Digitized by Google

Reinhold.

Glaubſt Du, daß ich deshalb abtrünnig ward?
Sei nicht ſo ſtreng, Mathias, ſchilt mich nicht;
Nie war mein ganzes Herz ſo treu bei Euch
Wie in den Stunden.

Mathias.

War Dein Herz bei uns?
Bei Allen uns?

Reinhold.

Bei wem denn ſollt' es nicht?
Ach, hätteſt Du wie ich die Welt geſehen,
Den Klageruf der Menſchen angehört,
Die unterm Odem dieſer Krieges-Stürme
Verwelken wie das Gras im erſten Froſt,
Du wüßteſt es, wie täglich ſich mein Herz,
Nach dieſem ſel'gen Frieden heimgeſehnt,
Der Euch umgiebt.

Mathias.

Der Friede wird erworben
Durch unſere Arbeit, — darum bitt' ich, Reinhold,
Geh jetzt mit mir, denn ernſteſte Geſchäfte
Sind heut mit den Franzoſen abzuthun.

Reinhold.

Noch immer ganz der eifrige Mathias.
Dein Fleiß beſchämt mich, doch ich bitte Dich,
Gewähr' mir jetzt noch Ruhe.

Mathias.

Du willſt bleiben?

Reinhold.

Nun, habt Ihr ohne mich ein ganzes Jahr
Mit den Franzoſen Euch zurecht gefunden,
So mein' ich, könnt Ihr's dieſen einen Tag.

Digitized by Google

Mathias.

Was sagt Ihr, Waldemar?

Waldemar.

Was soll ich sagen?
Ist dies ein Anlaß auch zu ernsten Reden?
Komm her, Mathias, ich will mit Dir gehn
Und Deine Mühen theilen; — dieser hier
Mag heut das Recht verwöhnter Kinder haben,
Die lange man entbehrt — in's Haus, mein Junge,
Und ruh' Dich von der Reise.

Reinhold.

O mein Vater,
Nie sollt Ihr fürder meine Arbeit tragen —
Mein sei, was Euch bedrückt. Mein frisches Leben
Verknüpfe ich mit Eurem greisen Alter,
Gleich einem Stab, der willig seine Kraft
Zur Stütze altehrwürd'ger Bäume leiht —
Heut denn, zum letzten Mal, tragt meine Arbeit,
So sei es mir ein vorbedeutend Zeichen —

Waldemar.

Mein Sohn, Du sprichst in seltsamer Erregtheit;
Zeichen — wofür?

Reinhold (mit einem Blick auf Maria).

Wofür? — Nun dafür denn,
Daß Ihr mich liebt wie ich Euch herzlich liebe.

Waldemar.

Seltsamer Junge, braucht's dafür noch Zeichen?
Maria soll Dir einen Imbiß richten.

Mathias

(der mit sich kämpfend gestanden hat, ob er mit Maria sprechen solle).

Ich denke nun wir gehn.

Digitized by Google

Waldemar.

Ja ja, wir gehen;
Der Junge ſchwatzt uns noch um den Verſtand.

(Waldemar und Mathias nach dem Hintergrunde ab; Mathias wirft einen düſteren Blick zurück.)

Reinhold. Maria.

Maria.

Nun wartet einen Augenblick hier draußen,
Bis ich den Imbiß Euch —

(Sie erhebt ſich von der Bank, auf der ſie geſeſſen nnd wendet ſich dem Hauſe zu.)

Reinhold.

Maria, bleibt.

(Er zieht ſie ſanft auf die Bank zurück und tritt neben ſie.)

Denn jetzt, Maria, kam die große Stunde,
Vor welcher lange meine Seele ſtand,
In Hoffnung ſchauernd, gleich dem ſeel'gen Kinde,
Das an verſchloſſ'ner Weihnachtsthüre lauſcht —

Maria.

Welch eine Stunde meint Ihr?

Reinhold (tritt an den Baum).

Hebt die Augen —
Kennt Ihr dies noch? ſeht wie der liebe Baum,
In den ich ſpielend dieſe Zeichen grub,
In Sturm und Hitze treulich ſie bewahrte.

Maria.

Ich bitt' Euch, Reinhold —

Reinhold.

Nein, ſeht her, ich bitte.
Jung war der Baum und weich noch ſeine Rinde,
Als ich ihm dieſe Namen anvertraut,
Doch blüht er fort, ſowie er heut gedeiht,
Wird er ſie tragen bis zu unſren Enkeln.
Jung war dies Herz, und zitternd ganz vor Wonne,

Digitized by Google

Als Euer Name sich und Euer Bild
Kraft eignen Reizes tief hinein geprägt.
Maria, deren Bild mit mir gegangen,
Gleich diesem Lebenshauch in meiner Brust:
Wie eine Opferschale voller Gluth
Leg' ich dies Herz zu Euren Füßen nieder:
Ich liebe Euch, Maria.

Maria.
Reinhold — hört mich.

Reinhold.
Nichts Andres will ich, als Euch hören; sprecht.
(Maria blickt in stummem Kampf zur Erde.)

Maria (für sich).
O feiges Zittern — (laut) dieses Schweigen, Reinhold,
Darf Euch nicht täuschen — hört mich an, ich bitte,
So ruhig, wie ich ruhig zu Euch spreche:
Mathias hat um meine Hand geworben.

Reinhold.
Mathias? Wann?

Maria.
Heut, kurz bevor Ihr kamt.

Reinhold.
Und Ihr?

Maria.
Ich weiß nicht, was Ihr meint.

Reinhold.
Maria!
Ihr wißt nicht, was ich meine? O dies Wort
Erschrickt vor seiner eignen Leerheit! Sagt mir —
Um Gotteswillen, nein, es kann nicht sein, —
Er fand Erhörung?

Maria.
Ihr habt recht verstanden —

Digitized by Google

Reinhold.

Erhörung, Er? Mathias, Eure Hand?

(Pause.)

Maria.

Ich flehe, Reinhold, hört mich —

Reinhold.

Nein, jetzt nicht —
Beim ew'gen Leben Eurer ew'gen Seele,
Liebt Ihr Mathias? — Unglückselige —
Noch zittern Dir die Lippen von dem „ja",
Das Du vor fünf Secunden zu ihm sagtest
Und jetzt schon weißt Du nicht, ob Du ihn liebst?
Nein — dies Gesicht, das so zu Boden sinkt,
Klagt schrecklich stumm Dich an: Du liebst ihn nicht!
Und höre mich, Du wirst ihn niemals lieben!

Maria.

Was that ich Euch, daß Ihr so schwer mich peinigt?

Reinhold.

Was Du mir thatest? Alles thatst Du mir!
Warum verschworet Ihr Euch wider mich?
Er nannte meinen Freund sich — dieser Mann —
Und ich, ich war sein Freund! Er wußte Alles,
Wußt' es von mir — mein Herz war ihm ein Buch
Mit offnen Seiten, und auf jeder Seite
Las er geschrieben meine tiefe Liebe —
Und hinter meinem Rücken geht er hin
Und stiehlt das Kleinod, das ich ihm vertraute!

Maria.

Ihr dürft nicht so von diesem Manne sprechen,
Ihr lästert!

Reinhold.

Ah — vertheidigst Du den Bräut'gam?
Das lobe ich — o Weiber lernen schnell,
Schneller als Männer — doch beim ew'gen Gott,
Du liebst ihn nicht, warum denn sprachst Du ja?

Digitized by Google

Maria.

Weil ich nicht meines Vaters graues Haupt
Mit Kummer furchen konnte —

Reinhold.

Deines Vaters —

Maria.

Mein Vater — ja — vor dem mein Wille ausliſcht
Wie vor dem Willen Gottes —

Reinhold.

Deines Vaters?
Dein Vater wollte dies? O kann es ſein —
Warſt Du ſo furchtſam, daß Du ihm verſchwiegſt,
Was wir einſt ſprachen an dem heil'gen Baum?
Sagteſt Du nichts von dem?

Maria.

Reinhold, laß ab —

Reinhold.

Du ſagteſt nichts?

Maria.

Ich ſagte ihm —

Reinhold.

Er wußt' es?
Und dennoch — ah, bei Gott, das thut mir leid —
Denn dieſen alten Mann, ich liebt' ihn ſehr —
Wie ſeinen eignen Sohn empfängt er mich
Und unterdeß — ah, liſt'ger alter Mann!

Maria (ſpringt auf).

Was ſagſt Du? Liſtig? Schmähe auf Mathias,
Doch meinen Vater nicht — ich will es nicht,
Ich duld' es nicht, daß Deine böſen Worte
Sein theures Haupt beſchimpfen! Reinhold, Reinhold,
Ich habe nichts auf Erden mehr als ihn,
Willſt Du auch das mir nehmen?

(Sie ſinkt weinend auf die Bank.)

Digitized by Google

Reinhold.

O der Ton
Klang faſt ſo ſüß wie der, als Du zuerſt
Mich Reinhold nannteſt — ſage mir, Maria,
Da Du ſo muthig kämpfſt für Deinen Vater,
Stritt'ſt Du nur halb ſo muthig denn für mich?
Haſt Du ihm denn geſagt von jenem Menſchen,
Der keinem Weibe in das Antlitz ſah,
Weil's nicht das Deine war? Drang er denn in Dich
Mit finſtrer Strenge, als Du ihm geſagt,
Daß Du mir Treu' verſprachſt?

Maria.

Das that ich nie!
Niemals verſprach ich Dir —

Reinhold.

Du that'ſt es nicht?
An jenem Baume nicht?

Maria.

Mit keinem Worte.

Reinhold.

Und dieſes Herz das klopfend lag an meinem,
Und dieſer Kuß und dieſer Blick des Auges,
Der wie ein Gluthſtrom in das meine floß,
Es war kein Wort?

Maria.

Wir waren Kinder, Reinhold.

Reinhold.

Ja, und Mathias iſt ein kluger Mann —
Kaltherz'ge weiſe Tugend — zeig' mir doch
Den Ring, den Dir der Bräut'gam mitgebracht.

Maria.

Wir ſind noch nicht verlobt.

Digitized by Google

Reinhold.

Noch nicht verlobt? Sei Alles denn vergessen,
Was zwischen jenem Tag und diesem war;
Komm, geh mit mir, wir treten vor den Vater
Und vor Mathias und vor die Gemeinde,
Und unsre junge Liebe wird um uns
Ein solches Lichtkleid breiten, daß sie sprechen:
„Liebt Euch, Ihr Kinder" — süßes Mädchen, Muth;
Könnt' ich die Gluth, die mir im Herzen lodert,
In Dir entfachen, Deine Sorgen alle
Zergingen wie ein Nachtgewürm im Licht!

(Er will sie an sich ziehen.)

Maria (wendet sich ab).

O Stimme des Versuchers, schweige still!

Reinhold.

Und das ist Deine Antwort?

Maria.

Diese Antwort
Hast Du mir leicht gemacht.

Reinhold.

Nun denn, so bade
Im kalten Wasser Deiner Tugend Dich,
Bis daß Du drin erstarrst!

(Wendet sich zum Abgehen nach dem Hintergrunde.)

Maria (nach einem kurzen schweren Kampf).

Reinhold!

Reinhold.

Was ist noch?

Maria.

Bleib' meines Vaters Sohn — und — sei mein Freund.

Reinhold.

Aus Freundschaft, hört' ich, könne Liebe werden;
Liebe, die Freundschaft wird, war Liebe nie.

(Rasch durch den Hintergrund ab.)

Digitized by Google

Maria (allein).

Ich that nach Deinem heil'gen Willen, Gott;
Warum dies dumpfe Schweigen meines Herzens?
Ich habe dem Verſucher widerſtanden —
Er ein Verſucher? wer ſind dann die Reinen!

Vierter Auftritt.

Mathias. Tiſſot. Despréaux (kommen aus dem Hauſe und bleiben in der Vorlaube ſtehen).

Mathias.

Der Weizen, wiederhol' ich, wird heut Abend
In Danzig ſein.

Tiſſot.

Ah bah, la bagatelle!
Langweilig Volk die Deutſch! (Gewahrt Maria.) Mais voyez là —
Mais — ſeh Sie, Herr Kam'rad, das ſchöne Kind.

Despréaux.

Wir kommen auf Befehl des Commandanten.

Tiſſot.

C'est cela — le commandant. Braves Soldat,
Doch viel zu mild. (Zu Mathias.)
Sag' Sie, wie heißt das Mädchen?

Mathias.

Der Commandant —

Tiſſot.

Mais oui, le commandant.
Mon camerade, thu' Sie mir den Gefallen,
Sag' Sie ihm den Befehl.
(Steigt die Stufen herab, Maria will nach dem Hintergrunde abgehen, Tiſſot eilt auf ſie zu und vertritt ihr den Weg.)
Eh, eh, bleib' Sie —
Nit fortgehn — non!

Digitized by Google

Mathias.

Herr Capitain, ich bitte —

Tissot.

Frag' Sie nur ce monsieur. Spricht deutsche Sprak,
Ist von Gen'ralstab.

(Setzt sich auf die Bank.)

Eh, venez, la belle —
Komm setz' sick zu mir hier auf dieser Bank.
Causons un peu. Wie heißen schönes Kind?

(Er faßt Marias Hand, welche diese zurückzieht.)

Maria.

Mein Name, denk' ich, thut hier nichts zur Sache.

Despréaux (zu Mathias).

Es hat ein preußischer Major von Schill
Mit Waffen wider Frankreich sich erhoben
Und sendet Werber aus für seinen Aufstand.

Mathias.

Herr Capitain, Sie werden selbst nicht glauben,
Daß unsre Dorf-Gemeinde Antheil hat?

Despréaux.

Das will ich glauben. Ihre Lehre, hört' ich,
Verbietet Ihnen Kampf und Waffen?

Mathias.

Ja,
Wer Blut vergießt, der soll durch Menschen sterben,
Wer Waffen führt, ist nicht mehr Menonit.

Tissot (wendet sich zurück).

Ah tas de lâches! Sehn Sie, mon camerade,
Dies Volk hier sein wie Bienen ohne Stachel,
Sie können nix als schlucken und als sammeln.

Digitized by Google

Despréaux.

Von einem dieſer Werber wiſſen wir,
Daß er in dieſen Gegenden umherzieht
Und einen Aufruf des Empörers Schill
Im Land vertheilt. Drum dieſes der Befehl:
Falls dieſer Mann in Ihrem Dorf ſich zeigt,
So werden Sie ihn greifen und nach Danzig
Gefangen liefern; wer den Aufruf annimmt,
Und wen wir im Beſitz deſſelben finden,
Ob Mann, ob Weib, der gilt uns als Empörer
Und kommt in Danzig vor das Kriegsgericht.
Ihre Gemeinde wird danach ſich richten.

Mathias.

Der Kaiſer Frankreichs iſt uns Obrigkeit;
Ihr zu gehorchen heißt uns unſre Lehre.

Tiſſot (wie oben).

Dies Volk ſein ſo friedfertik, widerwärtik
Wie Fiſche in das Waſſer. — Eh enfin —
(Er zieht Maria an ſich.)

Maria.

Herr Capitain —

Tiſſot.

Ah bah — n'ayez pas peur.
Ick ſein aus der Provence; in der Provence
Giebt ſchönes Mädchen einen ſchönen Kuß
An jeden neuen Gaſt.

Maria.

Bei uns, mein Herr,
Iſt das nicht Brauch und Sitte.

Tiſſot.

Gute Sitte
Muß hübſches Mädchen lernen.

Digitized by Google

Maria.

Helft, Mathias.

Mathias.

Herr Capitain, Sie ängſtigen die Jungfrau.

Tiſſot.

Jungfrau? Mais écoutez donc, mon cam'rade.
(Zu Mathias.) Sag' Sie, hat Sie mit Abraham und anderes
Prophetenzeug zu Abendbrot gegeſſen?
Geh' Sie zu Ihre heilige Gemeinde,
Mach' Sie mu — mu — und bet' Sie Roſenkranz
Und kehr' ſich nicht an Sach', die Sie nix angeht.

Mathias.

Die Jungfrau iſt ſo gut wie meine Braut.

Tiſſot.

So werd' ich geben Kuß an Ihre Braut
Und Sie ſo gut wie Kuß — ſo, Naſenſtüber.

Mathias (zu Despréaux).

Ich bitte Sie, mein Herr —

Despréaux.

Eh bien, Tissot,
So mach' ein Ende.

Tiſſot.

Mais, ick ſein dabei.
Ce n'est que le premier pas qui coute — komm' Sie —
(Zieht Maria gewaltſam an ſich.)
Zier' Sie ſich nit —

Maria (ſträubt ſich).

Er thut Gewalt mir an.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Reinhold (aus dem Hintergrunde zu den Vorigen, geht auf Tiſſot zu, ſtößt ihn zurück und ſtellt ſich neben Maria).

Was geht hier vor? Was unterſtehn Sie ſich?

Tiſſot.

Peſt — wer ſein das? Sie hab' mich angefaßt!

Reinhold.

Das weiß ich, und ſobald Sie ſich erlauben
Das Mädchen frech noch einmal zu berühren —

Tiſſot.

He quoi gredin! ſein das auch Menonit?

Reinhold.

Jawohl, das bin ich, doch zugleich ein Mann.

Tiſſot.

Ich ſchneid' ihm ab die Ohr' —

Reinhold (holt aus).

Noch einen Schritt,
Und Ihre Ohren ſollen meine Hände
In allernächſter Nähe kennen lernen.

Tiſſot.

Sacre tonnerre — ick will Dick tanzen lehren!
(Zieht.)

Despréaux (fällt ihm in den Arm).

Halte là cam'rade, der Mann iſt ohne Waffen.

Digitized by Google

Tissot.

Er hat mich angefaßt — vous l'avez vu!
Ich will satisfaction! das feige Zeug
Kann sich nit schlagen.

Reinhold.

Meinen Sie? Sie irr'n.
Ich werde mich mit Ihnen schlagen.

Tissot.

Ah —
C'est autre chose. (Steckt ein.)

Despréaux.

Doch, Sie sind Menonit?

Reinhold.

Ich weiß, doch gilt's mir gleich. Sie soll'n nicht denken
Daß wir aus Feigheit keine Waffen führen.

Despréaux.

Sie haben diesen Herren schwer beleidigt
Und müssen auf Pistolen mit ihm kämpfen.

Reinhold.

Ich bin bereit, doch muß ich Ihnen sagen —

Despréaux.

Sie haben keine Waffen?

Reinhold.

Allerdings.

Despréaux

(zieht aus der Pistolentasche, die er umgeschnallt trägt, eine Pistole).
Hier ist die meine. Sie sind voller Muth
Und Sie gefallen mir.

Reinhold (nimmt die Waffe).

Ich danke Ihnen.
Wann also?

Digitized by Google

Despréaux (ſieht Tiſſot an).
Morgen?

Tiſſot.
Morgen früh, Glock' acht.

Reinhold.
Und wo?

Despréaux.
Im Wäldchen an der Weichſel.

Reinhold.
Gut.

Tiſſot.
Spitzbub', auf morgen früh.

Despréaux.
O pfui, das paßt nicht.
Auf Wiederſehen, Herr — Ihr Name?

Reinhold.
Reinhold.

Despréaux (reicht ihm die Hand).
Nun denn, Herr Reinhold, bis auf morgen früh.

Reinhold.
Auf morgen früh — ich werde pünktlich ſein.
(Despréaux und Tiſſot nach dem Hintergrunde ab.)
(Pauſe.)

Mathias
(ſteht, als wolle er ſprechen; dann geht er raſch nach hinten ab).

Maria.
Was thateſt Du!

Reinhold.
Ich werde thun, Maria!
Ich werde thun — das iſt das Machtgebot,
Mit dem der Mann den finſt'ren Rieſen „Zukunft"
Gebietend unter ſeine Füße zwingt! —

Digitized by Google

Maria.

Getödtet werden — oder selber tödten —
Beschütze Gott Dich!

Reinhold (sie heiß umarmend).

Ah — nun bist Du mein
Mein, wie die Schönheit, die dem Muth gehört!
Mein diese Lippen und die süße Frucht
Von Deinen Lippen, dieser trunk'ne Kuß,
Den so ich pflücke — nun, o Ewigkeit,
Magst Du die schweren Fittiche des Todes
Um's Haupt mir rollen, Tod und Leben beugen
Vor einem mächt'gen Gotte sich: dem Muth!

Vorhang fällt.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Scene: Ein geräumiger Saal im Hause Waldemars, Bänke an den Seiten, links ein Tisch mit Stühlen, auf dem Tische Bibeln, Thüren rechts, links und in der Mitte, und auf beiden Seiten Fenster.

Erster Auftritt.

Mathias (kommt spähend durch die Mittelthür).

Noch Niemand hier — es ist noch früh am Morgen —
Gewiß, sie schläft noch — dieses ist die Pforte,
Die ihren Schlaf von meinem Wachen trennt.
Glückſel'ge Nacht, in deren trunk'ne Arme
Sich diese Wonne hüllenlos ergiebt —

(Er bleibt an der Thür rechts stehen, mit düster glühenden Augen sie betrachtend.)

O — wie sie schön sein muß, wenn süßer Schlummer
Die strenge Pracht der Glieder ihr gelöst —

(Er tritt unwirsch an das gegenüberliegende Fenster und öffnet es.)

Grau-feuchter Himmel schütte Deine Fluth
In meine heiße Brust — wie durst'ge Tiger
Belauern meine Sinne ihren Reiz. —
Gewiß auch träumt sie, und im Traume lächelnd
Reckt sie die Arme, und es führt der Traum
Ein Bild ihr vor — das Bildniß wessen? Meins?

(Bitter in sich hineinlachend.)

Meins? Lächelt sie denn auch, wenn sie mich sieht?
Reckt sie denn auch nach mir die Arme? Nein!
Du kupplerischer Traum, ich kenne ihn,

Digitized by Google

Den Du an Deiner Buhler-Hand ihr vorführst:
Sein Bildniß! Seins! Ich weiß es, ihre Seele
Liegt ihm zu Füßen seit dem Augenblick,
Da er sie aus der viehischen Umarmung
Des Feindes riß — und ich? — Dort geht der Weg
Ins Wäldchen an der Weichsel — ah, Franzose,
Ich hasse Dich, doch wenn Du heute träfest! —
Dann wär' er todt — und fort — wäre er todt?
O Fluch der Frauen-Art: in ihrer Seele
Wird er zu ew'gem Leben auferstehn,
In blut'gem Lorbeer prangend wird sein Bild
Sich ewig drängen zwischen unsre Herzen
Und jeden Kuß, den ihr die Pflicht entringt,
Wird der Gedank' an ihn zum Schauder wandeln —
Und wenn er siegt — und Menschen seiner Art,
Ich kenne das — umschmeichelt diese Hündin,
Die man das Glück nennt — dann — zwar dieser Zweikampf
Stieß' ihn aus der Gemeinde — ah, die Gemeinde!
Was schiert mich die! Dort drinnen liegt die Gottheit,
Nach der mich dürstet — dann bin ich ein Hausherr,
An dessen morsche Thür der Räuber pocht.
Er wird verbannt — so leidet er für sie —
Jedwede Nacht, daß sie aufs Lager sinkt
Seufzt sie und denkt, wo ruht nun der Verbannte?
Und in Verbannung zieht ihr Herz ihm nach.
Er darf nicht mehr des Ruhmes auf sich häufen;
Sei's wie es sei, der Zweikampf darf nicht sein!

Zweiter Auftritt.

Waldemar (im Hausrock, von links).

Nun, das ist wahr: Dich weckt der Morgen nicht,
Du weckst den Morgen. Wackerer Mathias,
Der Erste zur, der Letzte von der Arbeit,
Wenn es zum Dienste der Gemeinde geht.

Digitized by Google

Mathias.

O lobt mich nicht — wär' ich ein Menonit
Und thäte wen'ger?

Waldemar.

Dächten Alle so,
Wir wären eine wetterfeste Schaar.
Was giebt's nun heut?

Mathias.

Ihr wißt es, der Gemeinde
Bekannt zu machen, was der Commandant
Von Danzig uns befahl.

Waldemar.

Ja, sag' mir doch,
Was gab es gestern hier mit den Franzosen?
Ich fand Maria todtenbleich im Haus
Und so erregt —

Mathias.

Nun, jener Hauptmann Tissot,
Ihr kennt ihn ja —

Waldemar.

Wer kennt den Buben nicht?

Mathias.

War ungeziemend gegen Eure Tochter
Und heischte einen Kuß —

Waldemar.

Ist es erhört,
Daß wir so Schmähliches erdulden müssen?
Zu großem Danke bin ich Dir verpflichtet;
Du rettetest Maria vor der Schmach.

Digitized by Google

Mathias.
Er wagt' es nicht im Ernste, sie zu küssen
Das ist gewiß — doch kam zum Schlusse Reinhold,
Und dieser gute Junge braucht' ein Mittel,
O ich muß lachen, es war gut erfunden,
Das den Franzosen gleich zu Paaren trieb.

Waldemar.
Neugierig machst Du mich. Was that denn Reinhold?

Mathias.
Er forderte den Hauptmann zum Duell.
Erschreckt Euch nicht, er that es ja zum Schein.

Waldemar.
Zum Schein? O nimmermehr, das that er nicht,
Das wär' ein Schurkenstreich. Sag' mir um Alles —
Du hast's mit eignen Ohren angehört,
Das er ihn forderte? —

Mathias.
Nun allerdings.
Auch muß ich leider dies hinzu noch fügen,
Daß er so unvorsichtig war, von den Franzosen
Gleich die Pistole in Empfang zu nehmen.

Waldemar.
Vergaß er so das heiligste Gesetz
Der Menoniten?

Mathias.
Wenn es denn sein Ernst war,
Blut zu vergießen — doch unglaublich scheint's mir —
Dann freilich —

Waldemar.
Komm und laß uns überlegen:
Wir müssen der Gemeinde es verbergen

Digitized by Google

Was er gethan; Unrecht, daß ich, der Aelt'ste,
Solch ein Verstecken spiele, doch Du weißt,
Wenn sie's erfährt —

Mathias.

So ist er ausgestoßen.

Waldemar.

Der tolle Junge.

Mathias.

Aber unterdessen
Geht er hinaus ins Wäldchen an der Weichsel
Und schlägt den Zweikampf?

Waldemar.

Nein, das wird er nicht!

Mathias.

Und warum nicht?

Waldemar.

Weil ich's verbieten werde.

Mathias.

Und glaubt Ihr, daß er willig dem Verbote
Sich fügen wird?

Waldemar.

Was soll's? Hast Du vergessen,
Daß ich der Aelt'ste bin, dem Ihr gehorcht?

Mathias.

O ich, mein Vater, nicht — auch denk' ich wohl —

Waldemar.

Bei Gott — ich rathe Euch, daß Ihr es denkt!
Ich will doch sehn, ob ich noch Mann's genug bin,
Solch einen jungen störr'schen Hengst zu bänd'gen!

Digitized by Google

Mathias.

Nur zürnt nicht mir.

Waldemar.

Ich zürne nicht, mein Sohn;
Wann gabst Du jemals Grund zum Zürnen mir,
Und ihm auch zürn' ich wen'ger als ich sollte,
Dem wilden Tollkopf. Geh doch, ruf ihn her.

Mathias.

Gleich will ich gehn.

Waldemar (ihm nachrufend).

Ich möchte gern ihn sprechen
Noch ehe die Gemeinde sich versammelt.

(Mathias ab durch die Mitte.)

Waldemar.

O Reinhold, meine eigne wilde Jugend
Tritt mir in Dir entgegen. Ja so geht's:
Die Fehler unsrer jungen Tage klopfen
Beim grauen Alter wie Bekannte an
Und sehn uns listig lächelnd ins Gesicht;
Muß man verfolgen, kann man doch nicht hassen.
Maria noch nicht auf? (Pocht an die Thür rechts.) Ho — Schläferin.
Nun — keine Antwort? (Oeffnet.) Was ist das, Maria?

Dritter Auftritt.

Maria (tritt langsam aus der Thür rechts).

Waldemar.

Wie siehst Du aus! bleich — übernächtig, Kind!
Komm, bist Du krank?

Maria.

Ich weiß nicht.

Digitized by Google

Waldemar.

Du weißt nicht?

Maria.

Weh thut das Herz mir.

Waldemar.

Wie? Das Herz?

Maria.

Ach, Vater.

Waldemar (setzt sich auf einen Stuhl mitten auf der Bühne).

Das ist von gestern noch? Der böse Bube
Hat Dich so tief erschreckt?

Maria.

Wär's das allein. —
So — laß mich sitzen so auf Deinem Knie —
(Sie setzt sich auf Waldemars Knie und legt den Arm um seinen Hals.)
Weißt Du, so saß ich bei Dir an dem Tage,
Als sie die Mutter uns begruben.

Waldemar.

Kind —

Maria.

Den Arm um Deinen Hals, ganz so wie heute,
In dieser öden, leer gewordnen Welt
Das Einz'ge festzuhalten, was mir blieb —
Denkst Du daran, mein Vater?

Waldemar (küßt sie).

Ja, Maria,
Doch warum mahnst Du mich an alles das?

Maria.

In Deine theuren Augen blickt' ich auf,
Wie heut ich's thu', und las darin geschrieben,
Daß Du von nun an Vater mir und Mutter,
Berather meiner sorgenvollen Stunden,
Trost würdest sein für mein bedrängtes Herz.

Digitized by Google

Waldemar.
Und hielt ich alles dieses nicht, Maria?

Maria.
O ja, Du hieltest es. Du warst die Quelle,
Aus der mein Herz, das sich nach Liebe sehnte,
Tiefes Genügen trank. Geliebter Vater,
(während der folgenden Worte läßt sie sich langsam von Waldemars Knie niedergleiten, bis daß sie vor ihm kniet)
Ist heute Alles noch wie sonst es war?
Sieht noch Dein Auge mit dem sanften Blick
Wie einst in Deines Kindes Brust hernieder?
Ist noch Dein Herz der Friedensort der Beichte,
Zu dem ich alle meine Schmerzen trug?
Darf ich Dir alles, alles noch vertrau'n?

Waldemar.
Mein Kind, mein Kind, was that Dein Vater Dir,
Daß Du an seiner Liebe heute zweifelst?

Maria.
Ich glaube, daß ich nicht Mathias liebe.

Waldemar.
Du glaubst?

Maria.
Nein, keine, keine Lüge jetzt:
Ich lieb' ihn nicht!

Waldemar.
So so? und das so plötzlich?

Maria.
O süßer Vater, Du hast auch geliebt;
Du hast ihn auch gefühlt, den Wonneschauer,
Wenn Liebe mit der heißen Zauberhand
Die Hülle nimmt von unsrem tiefsten Herzen —
Wie es dann hülflos bang und zitternd liegt

Digitized by Google

Im hellen Licht, und selig doch im Bangen,
Bis daß er kommt, der Eine, der Ersehnte,
Der es emporhebt mit den sanften Händen,
An seine Brust es schmiegend — Vater — Vater,
Zwinge mich nicht an dieses Mannes Brust;
Mich warnt etwas vor ihm — ich fürchte ihn!

Waldemar.

Welch thörichtes Gerede.

Maria.

Ach, trauter Vater, hüte Dich vor ihm!

Waldemar.

Sorg' Du für Dich, mein Kind, und sprich zu Ende.

Maria.

Ich bin zu Ende.

Waldemar.

Nein, Du bist es nicht,
Das Schlußwort fehlt zu Deinen schönen Worten,
Soll ich's Dir nennen? Reinhold!

Maria.

Reinhold — Ach.

Waldemar.

O er hat gut gehaust in meinem Garten.

Maria.

Ach, er ist besser, besser als Mathias!

Waldemar.

So liebst Du Reinhold?

Maria.

Ja — ich liebe ihn.

Waldemar.

O Kummer, den mir meine Tochter macht.

Digitized by Google

Maria.

Nein, warum Kummer, mein geliebter Vater?
Du liebst ihn auch, Du hast es mir gesagt,
Du liebst ihn mehr ja, weiß ich, als den Andren.

Waldemar.

Sieh, wie Du klug wardst: meine eignen Worte
Gebrauchst Du wider mich.

Maria.

Ach, zürne nicht.
Komm, blick' nicht finster; Groll steht Dir so fremd,
Daß ich Dich nicht erkenne — sei die Sonne,
Die uns erwärmt — o denke, welch ein Leben,
Wenn wir an Dir in Liebesglück aufrankend,
Dein greises Haupt mit jungen Rosen kränzen.

Waldemar.

Du hast in wenig Stunden viel gelernt.
Doch schmeicheln alle Deine süßen Worte
Das Wort hinweg, das Du Mathias gabst?

Maria.

Allein — wir sind noch nicht verlobt, mein Vater.

Waldemar.

Tochter — ist's der metall'ne Ring allein,
Der Dich vermählt? und nicht das heil'ge „Ja",
Das Du ihm sprachst? Und als Du's zu ihm sagtest,
War Dir nicht alles, alles dies bewußt,
Was jetzt Du zu mir sprachst?

Maria.

Nein, Vater, nein,
Im Traume lag mein Herz; ich wußte nicht,
Daß so ich Reinhold liebte.

Digitized by Google

Waldemar.

Thöricht Ding —
Fast muß ich lachen — ja, nicht wahr, seit gestern?
Seitdem er den Franzosen angefahren,
Der Dir ein wenig nah kam?

Maria.

Mir — ein wenig?
Verzeih' mir Gott, Du sprichst nicht recht, mein Vater.
War's Deine Tochter nicht, um derentwillen
Der Wütherich den Säbel nach ihm zog?

Waldemar.

Er zog den Säbel?

Maria.

Weißt Du davon nichts?

Waldemar.

Nun, davon sagte mir Mathias nichts.
Doch was geschah dann weiter? Nun? Du schweigst
Du weißt das schwere Unrecht, das er that,
Und schweigst?

Maria.

Hat man es Dir gesagt?

Waldemar.

Er forderte zum Zweikampf den Franzosen.
Kein schwerer Unrecht giebt's für Menoniten.

Maria.

Unrecht hat er gethan als Menonit —
Als Mann hat er gethan nach Mannes Art!

Waldemar.

Tochter!

Maria.

Ich wäre Deine Tochter nicht —
Verdammt ihn Alle, dürft' ich ihn verdammen?

Digitized by Google

Mein Vater, nein, Du weißt, es giebt Fehltritte,
In welche nur der edle Mensch verfällt,
Vor denen der Gemeine sicher bleibt.

Waldemar.
Welch neuer böser Geist regt sich in Dir?

Maria.
Kein neuer Geist — die Stimme spricht zu Dir
Des Blutes, das in Deinen Adern fließt!
Nicht diese böse Falte auf der Stirn —
Sprich sanft zu ihm, so geht er nicht zum Kampfe —
Sag' ihm, daß wenn er kämpft, ihn die Gemeinde
Hinausstößt, daß er ewig mich verliert —

Waldemar.
Und wenn er nicht kämpft, sollst ihm Du gehören?

Maria.
Sag's ihm und mache dieses Wort zur That,
Nie hast Du eine bessere gethan!
(Waldemar sieht sie kopfschüttelnd an.)
O schweige nicht; sprich, süßer Vater, sprich!

Waldemar (küßt sie).
Geh jetzt hinaus — die Männer hör' ich kommen.

Maria (geht zur Thür rechts, kehrt noch einmal um).
Von Deiner Weisheit lernte ich bis heut —
Heut nur sei thöricht, lerne heut von mir;
Du lernst nichts Schlechtes: Menschen glücklich machen.
(Ab nach rechts.)

Vierter Auftritt.

Mathias. Joseph. Justus. Hieronymus (und andere Mitglieder der Gemeinde treten durch die Mitte auf).

Justus (zu Mathias).
Wie nanntest Du den Mann?

Digitized by Google

Mathias.
Major von Schill.

Justus.
Major von Schill — hab' nie von ihm gehört.
Gott grüß' Euch, Waldemar.

Joseph und die Uebrigen.
Gott grüße Euch.

Waldemar.
Und Euch bescheer' er frohen Morgen, Nachbarn.
(Sie schütteln sich die Hände.)

Justus.
Habt Ihr gehört von diesem Abenteurer?
Immer vergess' ich —

Joseph.
Schill.

Justus.
Von diesem Schill?
(Die Menoniten setzen und gruppiren sich um den Tisch links.)

Waldemar.
Ich hörte — hat Mathias den Befehl
Des Commandanten Euch schon mitgetheilt?

Mathias.
Ich war dabei; dies also der Befehl:
Daß, wenn ein Sendling dieses Manns erscheint,
Wir ihn zu halten und sogleich nach Danzig
Dem Commandanten auszuliefern haben.

Justus.
Und da wird man ihn warm empfangen, denk' ich.

Joseph.
Ja ja, mit einem Gruß von heißem Blei.

Digitized by Google

Hieronymus.
Man schießt ihn über'n Haufen, das ist sicher.

Justus.
Nichts Böses wünsch' ich meinem Nebenmenschen —
Doch mir soll solch ein Hungerleider kommen,
Der Hab' und Gut mir aus der Tasche schwatzt!
Ich will ihn fassen.

Die Uebrigen.
Ja, er soll nur kommen.

Justus.
Ich bin ein alter Mann und diene Gott
Und frage gar nichts nach den Herrn der Erde;
Was kümmert's mich, ob der Napoleon
Mein Herr ist, oder der da in Berlin —
Der König von Preußen.

Die Uebrigen.
Ja, wir dienen Gott.

Mathias.
Ihr sprecht, wie sich's für Menoniten ziemt.

Justus.
Das Zappler-Volk von Menschen, man muß lachen,
Wenn man sie ächzen hört in eitlen Sorgen.
Lies deine Bibel, pflanze deinen Acker,
Und Krieg und Noth und Drangsal hat ein Ende.

Joseph.
O hört, was Justus sagt!

Die Uebrigen.
Sehr gut, sehr gut.

Justus.
Seht Ihr, ich war den Tag just in Berlin,
Als von der Schlacht bei Jena kam die Nachricht —

Digitized by Google

Dieses Preußen-Volk — Ihr wißt, ich lüge nicht —
Dies ganze Volk war an dem Tag verrückt.
Da sprach ich Einen auf der Straße an:
Freund, sag' ich, wenn nun wirklich der Napoleon
Statt Eures Friedrich Wilhelm Euer Herr wird,
Bleibt Euer Herr da oben nicht der alte?

Joseph.

Was gab er darauf Dir zur Antwort?

Justus.

Gar nichts —

Die Uebrigen.

Nichts?

Justus.

Nein, er schwieg und zeigte mir den Stock.

Alle.

Seht so 'was an.

Justus.

Da schüttelt' ich den Staub
Von meinen Füßen und marschirte heim.
Seht Ihr, es war zur Morgendämmerung,
Als hier ich ankam — wie ich nun von ferne
Die Hähne krähen hörte, kniet' ich hin
Und sprach: Hab' Dank, daß Du mich würdig fandest,
Einer der wen'gen Glücklichen zu sein.

Joseph.

Vortrefflich.

Hieronymus.

Wackrer Justus.

Alle.

Ganz vortrefflich.

(Sie umdrängen ihn und unterhalten sich plaudernd.)

Digitized by Google

Waldemar
(der, ohne auf das Gespräch zu hören, unterdessen aus dem Fenster rechts gesehen hat, zu Mathias).
Wo Reinhold bleibt?

Mathias.
Ich fand ihn nicht zu Hause.

Waldemar.
Ich sorge fast —

Mathias (zeigt hinaus).
Seht dort hinaus — da geht er —
Im Wäldchen an der Weichsel ist der Ort.

Waldemar.
Und dies der Weg dahin!

Mathias.
Gebt Raum — ich ruf' ihn:
(Ruft laut hinaus.) Reinhold!

Justus.
Wen rufst Du? Ja, wo steckt denn der?

Waldemar.
Er winkt Dir zu, als solltest Du nicht rufen,
Als wollte er nicht kommen.

Mathias.
So sieht's aus.
(Ruft.) Komm, Bruder, die Gemeinde ist versammelt.

Justus.
Dies junge Huhn läßt die Gemeinde warten?

Waldemar.
Laßt nur, er kommt — er war wohl in der Wirthschaft.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Reinhold (durch die Mitte zu den Vorigen).

Reinhold.
Gott grüß' Euch Alle.

Alle.
Grüße Gott Dich, Reinhold.

Reinhold (hastig zu Waldemar).
Ihr rieft nach mir, was habt Ihr mir zu sagen?

Waldemar (halblaut).
So hastig? Drängt es Dich so ungestüm
Hinaus zu kommen in den Weichsel-Wald?

Reinhold.
Der Weichsel-Wald? was sagt Ihr?

Waldemar (halblaut).
Was ich weiß.

Reinhold.
Also erfuhrt Ihr —

Waldemar (halblaut).
Daß Du heute früh
Dich draußen schießen willst mit dem Franzosen.

Reinhold (mit einem Blick auf Mathias).
Es wär' mir lieb, Ihr hättet nichts erfahren.

Waldemar.
Das glaub' ich Dir.

Reinhold.
Doch weil Ihr nun erfuhrt,
Frag' ich jetzt nicht, durch wen Ihr es erfuhrt,

Digitized by Google

Und bitt' Euch dringend, prüft nachher, mein Vater,
Ob gut, ob schlecht sei, was ich unternahm,
Laßt jetzt mich gehn.

Waldemar.
Ich soll Dich gehen lassen?

Reinhold.
Sie warten draußen, es verrinnt die Zeit —
Wenn sie vergebens mich erwarteten!
O laßt mich gehn — ich bitte!

Waldemar (kopfschüttelnd).
Reinhold — Reinhold.

Reinhold (mit der Bewegung zum Abgehen).
Habt Ihr mir also weiter nichts zu sagen?

Waldemar.
Reinhold, Du bleibst!

Reinhold.
Bringt mich nicht zur Verzweiflung.

Mathias.
Sprich nicht so laut, sonst hört dich die Gemeinde.

Reinhold.
Besser zu laut, als leise hinterm Rücken
Zu zischeln!

Mathias.
Noch einmal, sprich nicht so laut,
Sonst machst Du's uns unmöglich, Dich zu retten.

Reinhold.
Zu retten? mich?

Mathias.
Du weißt, was Dir bevorsteht,
Wenn die Gemeinde Deinen Frevel hört.

Digitized by Google

Reinhold.

Mein Frevel?

Mathias.

Ja, Dein Frevel, der Du gehst,
Um einen Menschenbruder umzubringen.

Reinhold.

Ah, Heuchler — war er auch Dein Menschenbruder,
Als Du zähn'knirschend standst in stummer Wuth,
Als er Maria —

Justus.

Nun, Ihr Dreie da,
Was habt denn Ihr?

Mathias.

Siehst Du, nun ist's geschehn.
(Zu den Uebrigen.)
O Brüder laßt — er wird sich wiederfinden.

Justus.

Das macht mich noch nicht klüger, als ich war.

Mathias.

O er war thöricht — einen Augenblick —
Er ist es schon nicht mehr.

Reinhold.

Nicht thöricht war ich!
Verläumdender Vertheidiger —

Justus.

Ei so redet!

Reinhold.

Ja, laßt mich reden. Lieben Freunde, hört —

Justus.

Wer ist denn eigentlich dies junge Huhn,
Daß es so laut vor alten Hähnen gackert?

Digitized by Google

Reinhold.
Hört mich, denn meine Zeit ist kurz bemessen:
Ein fremder Mann hat schimpflich die Gemeinde
Beleidigt.

Joseph und Hieronymus.
So? wer war's?

Reinhold.
Tissot, der Hauptmann.

Joseph.
Ja ja, den kennt man.

Justus.
Nun, was that er denn?

Reinhold.
Maria — hier die Tochter Waldemars —
Wollte er küssen mit Gewalt.

Alle.
Der Bube!

Justus.
Unrecht gewiß, doch ich verstehe nicht,
Wieso beleidigt das denn die Gemeinde?

Reinhold.
Hört nur — als ich darauf zurück ihn stieß,
Zog er nach mir den Säbel, weil er sagte,
Wir Menoniten führten keine Waffen
Und könnten uns nicht schlagen.

Justus.
Nun? was weiter?
Ich warte noch auf die Beleidigung.

Reinhold.
Wir könnten nicht, habt Ihr mich nicht verstanden?

Digitized by Google

Justus.

Ja, ganz genau — der Mann sprach ja die Wahrheit.

Reinhold.

Nein, lieber Justus, nein; wir könnten nicht!
Hätt' er gesagt, wir dürften uns nicht schlagen,
Weil's die Rel'g'on verbietet —

Justus.

Sag' mir doch
Wie heißt denn der Klopffechter, der Dich so
Mit Worten stechen lehrte?

Joseph (lachend).

O hört, Justus.

Reinhold.

Wir könnten nicht, weil wir zu feige wären!
Versteht Ihr das?

Justus.

Ja, wenn mich's kränken sollte
Was solch ein wüster Raufbold von mir sagt.

Mathias.

Das sagt' ich auch.

Hieronymus.

Warst Du dabei, Mathias?

Mathias.

Ja freilich war ich.

Justus.

So erzähle Du,
Daß man die Sache doch vernünftig hört.

Reinhold.

So sprich, ob ich ein Wort zu viel gesagt!

Mathias.

Nein nein, es ist ja wahr, das sagte er —

Digitized by Google

Reinhold.

Mehr sagte er! Das feige Zeug, so sagt' er —

Mathias.

Auch möglich —

Reinhold.

Nein, gewiß, so nannt' er uns!
O lieben Freunde, als ich dieses hörte,
Dies böse, schändliche, verdammte Wort,
Da bäumten Euer Aller Seelen sich
In meiner auf, ich sprach zu diesem Buben:
Zum Zeichen, daß Du wie ein Prahlhans lügst,
Zum Zeichen, daß wir Männer sind wie Du,
Will ich mich Dir zum Zweikampf heute stellen.
Und die Gemeinde dieser sanften Männer
Wird zu mir sagen: heute sei's erlaubt.

(Er geht mit ausgestreckten Händen unter die Uebrigen.)

O lieben Freunde, sehet, Waldemar
Will hier mich halten in zu großer Sorge;
Kommt, sprecht für mich, sagt ihm, daß Ihr erlaubt,
Daß ich vor so viel keusche Männer-Ehre
Als einen Schild die junge Brust hinstelle —
Reicht mir die Hand — ich bitt' Euch, meine Freunde —
Wer weiß, ob wir uns lebend wiederseh'n.

(Alles zieht sich, ohne seine Hände zu ergreifen flüsternd zurück. Reinhold läßt betroffen die Hände sinken. Es entsteht eine Pause.)

Justus.

Ich sagt' Euch immer, lieber Waldemar,
Daß Ihr den Burschen da zu sehr verzieht.
Jetzt, rath' ich Euch, legt Eis ihm auf den Kopf
Und eine span'sche Fliege hinter's Ohr.

Reinhold.

Justus!

Justus.

Was willst Du?

Reinhold.

Keine solche Antwort!

Digitized by Google

Justus.

Gut denn, ich will Dir eine andre geben:
Lies Deine Bibel, baue Deinen Acker,
Und nähr' Dich redlich, nicht von Hirngespinsten.

Joseph.

O höret Justus.

Mathias.

Trefflich.

Alle.

Ja, sehr wahr.

Reinhold.

Dies Hirngespinnste? Und Ihr stimmt ihm bei,
Daß man aus Eurer Brust die Mannes-Ehre,
Euer Heiligthum, herausreißt und bespeit?

Justus.

Nun wird's mir bald zu arg mit diesem Burschen.
Sag' mir einmal, Du bist ein Menonit
Und machst uns, wie ein schlechter Taschenspieler
Kunststückchen vor mit jenem hohlen Topf,
In den die Menschen alles Schlechte, Falsche,
Was unter ihnen spukt, von je gestopft,
Den diese Zappelmenschen Ehre nennen?

Alle (murmelnd).

Vortrefflich, ganz vortrefflich.

Justus.

Bibel her —
Schlag auf, lies nach, von Anfang bis zu Ende,
Ob Du das Wort drin findest!

Alle (murmelnd).

Wahr, sehr wahr.

Digitized by Google

Justus.
Lies Deine Bibel, sag' ich Dir, Du Bursche.
Den rechten Backen sollst Du dem hinhalten,
Der Dir den linken schlägt. Wie nun?

Alle.
Sehr wahr.

Reinhold.
Bin ich der einz'ge Narr denn unter Weisen?

Justus.
Jawohl, das bist Du.

Reinhold.
Nein, ich bin es nicht;
Denn eine Stimme ist in meiner Brust,
Die lauter spricht als Euer Angstgeschrei.
Die redet mit dem Gotteston des Donners:
Es soll der Mann nicht Unterdrückung leiden!
Sie warten meiner und ich komme nicht!
Gebt Raum! Laßt mich hinaus!
(Dringt auf den Hintergrund zu.)

Alle.
Die Thüre zu!

Joseph.
Ein Menonit und Zweikampf; unerhört.

Mathias.
Fühlst Du denn nicht Dein Unrecht?

Reinhold.
Nein, nein, nein!
Du sahst es ja, wie sich ihr holder Leib
In des Verruchten rauhen Armen wand!

Digitized by Google

Gott, heil'ger Gott, den man allmächtig nennt,
Zum Zeichen, daß Du Vater bist der Kraft,
Was ist noch Recht, wenn dieses Unrecht ist,
Daß man zum Kampfe den Verruchten fordert,
Der Deiner heil'gen Schöpfung schönsten Traum,
Das Weib, mit schmutz'ger Frechheit uns besudelt?

Justus.
Ich fordre, daß man diesen Burschen fragt,
Ob er noch länger Menonit ist!

Alle.
Fragt ihn!

Justus.
Sonst fort mit ihm, hinaus aus der Gemeinde!
Keine Gemeinschaft mit dem Blutvergießer!

Waldemar (tiefbewegt, halblaut zu Reinhold).
Reinhold, mein Sohn, weißt Du, daß ich Dich liebe?

Reinhold.
Das glaubt' ich einst.

Waldemar.
Knabe, ich liebe Dich
In dieser Stunde mehr, denn je zuvor —
Geliebter Sohn, entsage diesem Zweikampf.
Ich weiß, Du hättest tausendfach den Muth,
Mit ihm zu kämpfen, drum kannst Du entsagen.
Dies heilige Gesetz der Menoniten,
Das Kampf verbietet, glaube, es ist gut;
Kein Schwächling war's, kein Feigling, der es schrieb.
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich:

Digitized by Google

Vergoss'nes Blut schreit immerdar nach neuem,
Und es ersäuft die heil'ge Gotteswelt.
O eine Menschenbrust voll Kraft und Muth
Birgt so viel Segen der gequälten Menschheit,
Wenn sie mit sanfter Liebe sich vermählt —

Reinhold.

Wer wies Euch so den Weg zu meinem Herzen?
Ich glaube doch, daß Ihr mich herzlich liebt.

Waldemar

(der mit Reinhold unterdessen dicht an die Thür rechts zu stehen gekommen ist).

Du trägst bei Dir die Waffe des Franzosen.

Reinhold.

Wißt Ihr das auch?

Waldemar.

Gieb mir die Waffe her.
Mein Sohn, Du sollst nicht tödten! Gieb die Waffe!

(Reinhold zaudert.)

Sechster Auftritt.

Maria (plötzlich von rechts).

Die Waffe gieb' und rette die Geliebte!

Reinhold.

Maria!

Waldemar.

Meine Tochter!

Digitized by Google

Reinhold.

O Ihr Beide —
War's so gemeint? Hier ist die Waffe, nehmt sie!
(Zieht die Pistole aus der Brusttasche und reicht sie Waldemar, dann fällt er Waldemar um den Hals.)
Und hier, hier bin ich selbst, Dein Sohn nun wieder,
Dein Reinhold — nun verstehe ich
Den ganzen Inhalt Deiner milden Worte,
Bestanden ist die Prüfung nun — Maria,
Im Sturme riß ich Dich aus Feindes Hand,
Nun ruh' in Frieden bei dem Mann des Friedens.
(Er umarmt sie.)

Maria.

Er wird nicht kämpfen, Vater!

Reinhold.

Nein, nein, nein.

Mathias (wüthend zu Maria).

Wie darfst Du Deine Hand in seine legen?
Einspruch erhebe ich vor der Gemeinde!

Justus.

Was geht hier vor?

Mathias.

Hört mich, Ihr Freunde.

Reinhold.

Hört mich!

Justus.

Wir woll'n Mathias hören.

Digitized by Google

Alle.

Ja, Mathias.

Mathias.

Vor Gott, vor Himmel und vor ihrem Vater
Verſprach dies Mädchen geſtern — hört Ihr: geſtern —
Mein Weib zu werden. (Zu Maria.) Sage, ob ich lüge.

Maria.

Ihr lieben Leute —

Juſtus.

Nichts da — ob das wahr iſt,
Das ſollſt Du ſagen.

Mathias.

Schweigt Ihr?

Maria.

Es iſt wahr.

Juſtus.

Nun, das iſt allerliebſt; ſolch' eine Dirne.
'S iſt Eure Tochter, Waldemar.

Alle (murren).

Jawohl.

Waldemar.

Was ſoll das heißen? was ſoll das Gemurr?
(Das Gemurre wächſt.)
Ich will nicht, daß Ihr murrt! Ich ſag' Euch: ſchweigt
(Stille.)
Glaubt Ihr, das Blut in mir ſei ſo verfälſcht,
Daß meine Tochter Wortbruch von mir erbte?
Sie gab dem Mann ihr Wort und wird es halten.

Digitized by Google

Maria.

Mein Vater, nein!

Waldemar (sie von Reinhold fortreißend).

Ich sage Euch, sie wird!

Reinhold.

Du darfst sie dem da nicht zu Füßen werfen!
Mathias, mach' der Schacherei mit Herzen
Ein Ende; gieb sie frei, die Dich nicht liebt.

Mathias (höhnisch lachend).

Vielleicht weil Dir's beliebt, mein junger Held?

Alle.

Mathias soll sie haben!

Reinhold.

Nein!

Justus.

Ja doch.

Alle.

Sie gab ihr Wort.

Reinhold.

Doch hier ist mehr als Wort.
Und mehr als Vater und mehr als der Wille
Einstimmiger Gemeinde, hier ist Liebe!
(Er faßt Marias Hand, deren andere Waldemar hält.)
Gieb Deine Tochter — halte Dein Versprechen.

Digitized by Google

Waldemar.

Welch ein Verſprechen?

Reinhold.

Welches? das, wofür
Ich Dir die Waffe gab!

Waldemar.

Aus meinen Augen!
Meinſt Du, ich hätte mit Dir unterhandelt,
Als ich Dich Deiner Pflicht erinnerte?

Reinhold.

Alſo betrogſt Du mich: Du Comödiant!

Maria.

Reinhold!

Stimmengewirr.

Er hat den Aelteſten beleidigt!
(Großer Tumult.)

Juſtus.

Wir müſſen uns berathen. — Still — was kommt da!

Siebenter Auftritt.

Ein Knabe (mit einem offenen Blatt Papier tritt durch die Mitte ein).

Knabe.

Das ſoll ich hier an Reinhold bringen.

Digitized by Google

Reinhold.

Zeig'!

(Die Menoniten, die zwischen Reinhold und dem Knaben stehen, nehmen dem letzteren den Zettel ab.)

Justus.

Wer gab Dir das?

Knabe.

Einer von den Franzosen,
Die mir im Weichselwald begegneten.

Reinhold (furchtbar auffahrend).

Gebt her!

Justus.

Laßt sehn, es ist ein offner Zettel.

(Er erhebt das Blatt und liest.)

„An Herrn Reinhold. Ich, Hauptmann Tissot, sage,
und ich, Hauptmann Despréaux, attestire, daß Sie ein —

Reinhold.

Mir her damit!

(Er entreißt ihm das Blatt, liest, schlägt die Hände vor das Gesicht, dabei entfällt ihm das Blatt.)

Ah!!

Mathias (rafft das Blatt vom Boden auf).

Was enthält dies Blatt?

(Liest.) „Daß Sie ein elender —

Digitized by Google

Reinhold

(stürzt sich auf Mathias und entreißt ihm das Blatt).

Hüte Dich!
Den Mund verschließe Tod, der mir den Inhalt
Des Blattes wiederholt!

(Er zerdrückt das Blatt in der krampfhaft geballten Faust, dann schiebt er es in die Brusttasche.)

Hinweg mit Dir —
Hier, wo die Ehre starb, sei Deine Stätte.
Weh! meine Ehre!!

(Bricht zusammen.)

Der Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aktes.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Scene: wie im ersten Akt. (Nacht; gegen Morgen.)

Erster Auftritt.

Reinhold (sitzt auf der Bank).

Schwarzäug'ge Nacht, geheimnißvolle Mutter
Der guten und der schrecklichen Gedanken,
Dich ruf' ich an; komm zu mir wie die Wölfin,
Die Romulus und Remus groß gesäugt;
Dies Herz, das voll Geduld und voll Gehorsam,
Voll kindisch angelernter Narrheit war,
Erfülle es mit Deiner eis'gen Milch.
Die Ammenweisheit „Demuth" werde Groll,
Und die Geduld, die knochenlose Puppe,
Die ein Betrüger in die Welt gesetzt,
Damit die hungrige und nackte Menschheit
Ein Spielzeug habe, das die Noth hinwegtügt —
Sie sei verdammt! hinab mit ihr zur Hölle
Des Rachedurstes, der mein Herz verbrennt!
Es ekelt mich vor dem beschmutzten Menschen,
Der meinen Namen trägt! Wo ist der Quell,
Der diesen Schmutz von meiner Seele wäscht?
Ach, Du grauhaar'ger Fuchs, der Du die Bibel
Wie eine lendenlahme Mähre reitest,
Ich kenne meinen Katechismus auch:
Wasser thut's freilich nicht — so thut es Blut! —
Blut trägt sein schreckliches Gesetz in sich —

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF
Digitized by Google

Ja, alter Schwätzer, doch geschändet Blut
Schreit durstiger nach Blut als das vergoss'ne!
(Das Gitterthor im Hintergrunde wird leise knarrend geöffnet.)

Reinhold (erhebt sich, nach hinten spähend).
Was raschelt an der Pforte? Was kommt da?

Zweiter Auftritt.

Hennecker
(in einen Mantel gehüllt, kommt aus dem Hintergrunde, um sich spähend).
Ist Jemand hier?

Reinhold.
Das, mein' ich, frag' ich Dich,
Der Du wie eine Eule hier hereinfliegst.
Wer bist Du? Woher kommst Du und wen suchst Du?

Hennecker.
Frag' mich nicht, wer ich bin. Ich war ein Mann
Der seinen Acker baute in Westfalen —

Reinhold.
Und kommst von dort?

Hennecker.
Ja, von der rothen Erde!
Weit ist der Weg, doch weiter tönt der Schrei
Des großen, deutschen Leides.

Reinhold.
Und wen suchst Du?

Hennecker.
Ich suche Dich.

Reinhold.
Mich? Doch Du kennst mich nicht.

Digitized by Google

Hennecker.
Nein, doch die Sprache kenn' ich, die Du sprichst;
Bei ihrem Klange brennt mein Herz im Busen.

Reinhold.
Welch' eine Sprache?

Hennecker.
Deutsch.

Reinhold.
Und suchst Du Alle,
Die deutsche Zunge sprechen?

Hennecker.
All' die such' ich,
Denn sie verstehn die Botschaft, die ich bringe.

Reinhold.
Wer bist Du, Mensch? Was bringst Du uns für Botschaft?

Hennecker.
Botschaft des Rache-Geistes, der mich schickt.
Ihr, die Ihr liegt in Ketten und in Banden,
Ihr, die Ihr winselnd Eurem nächt'gen Pfühl
Das Leid vertraut, das vor dem Blick des Schergen
Bei Tag in Eures Herzens Tiefe flieht,
Ihr, die Ihr sprecht die heil'ge deutsche Zunge,
Die aus der Menschheit klangerfülltem Munde
Gerissen werden soll — der Tag bricht an!
Der Wecker ruft — steht auf zum heil'gen Kampf.

Reinhold.
Kampf gegen wen?

Hennecker.
Bist Du der Einzige,
Der nichts erfuhr vom fürchterlichen Geier,

Digitized by Google

Der seinen Horst im Mittelmeer verließ,
Um Krieg, Verzweiflung, Wehgeschrei und Tod
Hinabzuschütteln auf die Menschen-Welt?

Reinhold.

Napoleon?

Hennecker.

Sprich leise diesen Namen,
Alles gehorcht ihm, auch die stumme Luft.

Reinhold.

Kampf wider ihn?

Hennecker.

Nicht wider ihn allein;
Rache an Allem, was Franzose heißt!

Reinhold.

Ha, Schicksalsbote, den die Nacht mir schickt!
Komm, sag' mir mehr — die Farbe Deiner Seele
Paßt zu der meinigen — wer stählte Dich,
Daß Du es wagst solch eine Todesbotschaft,
Tödtlich für sie, doch tödtlicher für Dich,
Bis unter Danzigs dräuende Kanonen
Mit Dir zu tragen?

Hennecker.

Und weißt Du denn nicht
Für wen ich's wage? — Sieh doch diesen Boden,
Auf dem wir stehn — das ist die deutsche Erde —
Rings um Dich liegt sie ganz in Dämmerung,
Ein ungeheures Antlitz voller Jammer,
In dessen Augen die Verzweiflung wohnt.
Hörst Du die Bäume flüsternd sich bewegen?
Du meinst, es sei der Wind, Du irrest Dich,
Die Seufzer sind es, welche Deutschland stöhnt.
Siehst Du die Tropfen perlen hier im Gras?

Digitized by Google

Du meinst, es sei der Thau — Du irrest Dich,
Die Thränen sind es, welche Deutschland weint —
O heil'ges Land, wann enden Deine Schmerzen?

Reinhold.

Sie werden enden, wenn die Männer aufstehn!
Faß' diese Hand und fühl' an ihrem Griffe,
Daß Kräfte der Vernichtung in ihr ruh'n!
Komm' einen Helfer hast Du Dir erworben.
Ja, Du leibhaft'ger Geist empörter Rache,
Deß Rabenlied mein aufgewühltes Herz
Wie eine Ammen-Melodie zur Ruh' singt,
Dir ganz ergeb' ich mich mit Leib und Seele.

Hennecker (feierlich seine Hand ergreifend).

Sei mir gegrüßt in unsrem großen Bunde.

Reinhold.

So seid Ihr mehr?

Hennecker.

Ich bin ein Einziger
Von Hunderten.

Reinhold.

Wer seid Ihr?

Hennecker.

Boten sind wir
Des einz'gen und des letzten deutschen Mannes.
Dessen, ohn' den es Aberglauben wäre,
Daß Deutschlands Erde Männer je gebar!

Reinhold.

So giebt's noch solche?

Hennecker.

Einen von Millionen.
Wisse, als dieses ganze deutsche Volk
Ein Bettler lag zu des Tyrannen Füßen,

Digitized by Google

Als jedem Machtgebote des Verdammten
Ein hündisch winselnd Echo „ja“ erscholl,
Da unter Allen als der Einzige
Kam dieser Mann und donnerte ihm „nein!“

Reinhold.

Wer ist der Mann?

Hennecker.

Bewahre seinen Namen:
Das that der preußische Major von Schill;
Sein Name ist die Fahne die uns sammelt,
Das letzte flatternde Panier der Hoffnung
In diesem Meer der Hoffnungslosigkeit.
Er hatt' ein Weib — hin gab er seine Liebe,
Weil in den Armen der Geliebten ihn
Der Schrei des Vaterlands vom Schlummer weckte —
Er war geschlossen in den Heerden-Pferch
Der Dienst-Ordnung, wie ein stahl-sehn'ger Hengst
So übersprang er den verhaßten Ring
Und wurde frei, uns Alle zu befrei'n!

Reinhold.

Wo geht der Weg zu diesem Manne hin?

Hennecker.

Ich weiß den Weg, Du sollst ihn finden, warte.

Reinhold.

Nein, warum warten? komm, ich bin bereit.

Hennecker.

Die Nacht allein darf meine Pfade sehn.
So lang die Dämm'rung währt, muß ich hinüber
Zum nächsten Dorf. Du unterdessen sag'
Wie ist Dein Name?

Reinhold.

Reinhold. Und der Deine?

Digitized by Google

Hennecker.

Ich heiße Hennecker. — Du unterdessen
Gieb diesen Weckeruf des Helden Schill
An die Bewohner Deines Dorfes, hörst Du?
(Uebergiebt ihm ein gedrucktes Blatt.)
Heut, wenn die Nacht sinkt, hol' ich mir Bescheid
Und sag' Dir, welchen Weg Du gehen mußt,
Zu Schill und zu den Seinen zu gelangen —
Find' ich Dich hier?

Reinhold.

An dieser Stelle hier.

Hennecker.

Gut, wenn die Nacht kommt, sehen wir uns wieder.
(Ab nach dem Hintergrunde.)

Reinhold (blickt ihm nach).

Da taucht er wieder in die Nacht zurück,
Aus der er kam — war alles dies ein Traum?
Ein Spuk, den die willfähr'ge Nacht mir schickte,
Die meinen Ruf erhört? Nicht Spuk — nicht Traum!
Doch ein Betrüger? — laß — hier ist das Blatt,
Das er mir gab — hilf, Dämmerlicht des Morgens:
(liest)
„Schills Aufruf an die deutsche Nation" —
(läßt das Blatt sinken)
Bei Gott, da steht's geschrieben, wie er sagte.
O kleiner Name für so großen Mann. —
Derweil ich hier die Nachtgestirne wecke
Mit meinem Racheschrei für eignes Leid,
Verglüht dies Herz in seinen großen Qualen
Für's Vaterland. —
Dies Wort, ich denk', ist deutsch —
Und aus Westfalen muß, in Nacht und Dunkel,
Gleich einem Räuber, sich ein Mann mir nah'n
Und muß mich lehren, daß der Diamant,

Digitized by Google

Den ich so lange Jahr in meinem Herzen
Wie einen tauben Kieselstein getragen,
Ein Diamant sei? Ah — Ihr Heil'gen Gottes
(Schüttelt die Faust gegen das Haus.)
Ich habe Rechenschaft von Euch zu fordern
Für's Menschen-Erbtheil, das mir zugefallen
Und das Ihr unterschlugt! O heil'ger Boden,
Ich schäme mich vor Dir! So lange Jahre
Betret' ich Dich, gefühllos wie ein Thier,
Das sich nur darum um den Boden kümmert,
Weil Futter drauf für seinen Magen wächst?
Nein, Du der Menoniten kalter Gott,
Los sag' ich mich, Du bist mein Gott nicht mehr!
Du nimm mich auf an Deinen Feuerbusen,
Gewalt'ger Geist, der Du dem schlichten Mann
Das Herz erfüllte mit dem Geist des Helden!
(Das Morgenroth schimmert durch die Bäume.)
Wie meine Seele Dir entgegenathmet,
Du Blutpanier der neuen großen Zeit,
Das Du emporsteigst aus dem wolk'gen Morgen —
O so verströmt der Tropfen eignen Weh's
Im großen Meer des allgemeinen Leidens.

Dritter Auftritt.

Maria (kommt langsam aus dem Hause).

Reinhold.

Wer kommt so schweren Ganges aus dem Hause?
Maria, Du? wen suchst Du hier?

Maria.

Ach — er! (Sinkt auf die Bank.)

Reinhold.

Kühl ist der Morgen und Dein Kleid so leicht —
Die Kälte macht Dich schauern.

Digitized by Google

Maria.
Nicht die Kälte.

Reinhold.
Und doch — ich fühl's an Deiner Hand — Du zitterst.

Maria (Reinhold mit großen Augen anblickend).
Furchtbarer Du, was machtest Du aus mir?

Reinhold.
Ich furchtbar Dir?

Maria.
Ja, weil für mich allmächtig.
Mein Vater sprach, und zürnend sprach er das,
Du hättest arg gehaust in seinem Garten.
Du alter Mann, wie wahr sprach Deine Angst.
Ach dieser Sturm hat Dein' und meinen Garten
So tief durchwühlt! Weh mir, in meinem Herzen
Blüht nichts von all' den stillen Blumen mehr:
Von Sanftmuth, Demuth, kindlichem Gehorsam,
Sie sind dahin, gewelkt vom Gluthenhauch
Der Feuerlilie, die in schwüler Pracht
Jählings empor in meinem Herzen flammte —
Ich weiß — der Hauch von dieser Blume tödtet —
Thät'st Du's und stürb' ich so in Deinem Kuß!
(Umarmt ihn.)

Reinhold.
Bin ich nicht mehr der Reinhold, der Dich liebt,
Warum dies Zittern, süßes Kind?

Maria.
Du liebst mich?

Reinhold.
Fragst Du mich das?

Maria.
Ich will's Dich täglich fragen;
Blickt man nicht täglich zu den Sternen auf?

Digitized by Google

Reinhold.

Der Reinhold, den Du liebteſt?

Maria.

Nein, nicht der —

Reinhold.

Wie denn? nicht der?

Maria (ſetzt ſich — Reinhold neben ſie).

Komm — dieſe einz'ge Stunde —
Kehrt niemals wieder — ſteh nicht fern von mir —
Noch mußt Du bei mir ſein — mein Süßer, Trauter,
Wenn ich bisher Dich liebte, war es Liebe?
Ihr Licht war Dämmern, mit dem Licht verglichen,
Das jetzt mich blendet, Kälte ihre Gluth,
Der Gluth verglichen, die mich jetzt verzehrt.
Dies iſt die erſte Stunde unſrer Liebe,
Ach — eine düſtre Stimme iſt in mir,
Daß es die letzte ſei.

Reinhold.

Warum die letzte?

Maria.

Die Menſchen, die zum Glück erwählet ſind,
Sie feiern ihre Liebe vor den Menſchen
Am hohen Mittag — wir Unſeligen,
Wir tragen unſre Liebe fern von Menſchen,
In dieſe bange Schauerſtunde hin,
Die weder Tag noch Nacht — zum düſtren Zeichen,
Daß keine Zeit für ſie auf Erden iſt.

Reinhold.

Halt' ich Dich nicht in meinem Arme hier?
Weißt Du nicht, daß der Arm Dich ſchützen kann?

Digitized by Google

Maria.

Du weißt, ich habe keine Mutter mehr,
Du hörst, ich habe keinen Vater mehr,
Nur eins noch blieb mir, doch in einem Alles:
Reinhold, ich habe Dich — verlaß mich nicht!

Reinhold.

Niemals, Maria.

Maria.

Nein, nicht wahr? niemals.
Nun sprich, was wird nach dem, was gestern war?
Wo gehst Du hin?

Reinhold.

So weißt Du, daß ich gehe?

Maria.

Das wußt' ich gestern, daß Du gehen würdest.

Reinhold.

Prophetengeist der Liebe. Trautes Kind,
Ja, ich muß fort; und das noch heut zur Nacht.

(Mathias erscheint in der Vorlaube und bleibt regungslos an einen der Pfeiler geschmiegt stehen.)

Maria.

Wohlan — wo gehn wir hin?

Reinhold.

O nein, Geliebte,
Auf diesem Weg kannst Du mich nicht begleiten.

Maria.

Reinhold!

Reinhold.

O höre mich: in dieser Nacht
Geschah etwas —

Digitized by Google

Maria.
Etwas Entsetzliches,
Das zwischen Dich und Deine Liebe trat!

Reinhold.
Nein, doch es schlug ein Ruf an meine Seele,
Der mich hinweg zu einem Pfade ruft,
Der nicht geschaffen ist für Deine Füße —

Maria.
Was brachte diese Nacht? Wer kam zu Dir?

Reinhold.
Fern aus Westfalen kam ein Mann hier an,
Der Bote eines heldenmüth'gen Mannes —

Maria.
Ein Bote Schills?

Reinhold.
Was? Woher kennst Du ihn?

Maria.
Du sprachst mit ihm? Er warb Dich?

Reinhold.
Höre mich:
Sieh — diesen Weckeruf des kühnen Schill,
Den bracht' er mir —

Maria
(reißt das Blatt an sich und birgt es am Busen).
Um Gott — gieb her das Blatt!

Reinhold.
Was soll's? Was thust Du?

Maria.
Reinhold — dieses Blatt,
Dein Todesurtheil ist's — hör was ich weiß:

Digitized by Google

Befehl vom Kommandanten kam zu Danzig,
Daß wer sich werben läßt für jenen Schill,
Des Todes sterben soll — allmächt'ger Gott,
Wenn es bei diesen Menschen ruchbar wird,
Daß Du —

Reinhold.
Du meinst, sie würden mich verrathen?

Maria
Wer ist Dein Freund in der Gemeinde? Keiner.
Wer ist Dein Feind in der Gemeinde? Alle.

Reinhold.
Und heut zur Nacht kommt er an diese Stelle
Und holt aus meinem Munde sich Bescheid.

Maria.
So mußt Du vor dem Dorfe ihn erwarten,
Dort sag' ihm Alles, was ich Dir vertraut;
Führ' ihn nicht in das Dorf.

Reinhold.
Nein, Du sprichst wahr.
Dort vor dem Dorfe will ich ihn erwarten;
Maria — und mit diesem Manne dann
Geh ich hinaus zum Schill.

Maria.
Reinhold! und ich?

Reinhold.
Allmächt'ger Gott —

Maria.
Hör' zu, ich will Dir's sagen:
Dann kommt Mathias her mit der Gemeinde
Und faßt mich an der Hand — nicht an der Hand
An meinen Haaren faßt Mathias mich
Und schleppt mich wie ein Wolf zu seinem Bette —

Digitized by Google

Reinhold.

Sprich mir nicht so!

Maria.

Und wenn zu Gott ich schreie,
So stopfen fromme Sprüche mir den Mund;
Zieh' denn hinaus und laß mich unter diesen,
Doch in das Glockenläuten Deines Siegs
Wird sich das Aechzen der Geliebten mischen,
Die vor Entsetzen starb im Hochzeitbett!

Reinhold

(kniet vor ihr nieder und drückt sein Gesicht in ihren Schooß).

Nein! nein! o nein! Maria, meine Seele,
Ich riß Dich aus den Händen der Franzosen,
Heut rett' ich ganz Dich! komm und geh mit mir!

Maria.

Geh nicht von mir, Verzweiflung ohne Dich!

Reinhold.

Ich führe Dich hinunter nach Berlin;
Dort fand ich werthe Freunde auf der Reise,
Da wohnst Du dann, bis daß ich wiederkehre
Vom Siegeszuge Schills — dann wird Gott helfen,
Bist Du bereit?

Maria.

Bereit mit Leib und Seele.

Reinhold.

Gut, wenn die Sonne heute niedersinkt,
Am Dorfrand bei der Linde.

Maria.

Wo du willst,
Bei Dir nur laß mich sein.

Digitized by Google

Reinhold (sie mit tiefer Zärtlichkeit umarmend).

O Du mein Leben,
Was drängt mir so die Thränen in die Augen?
Wir werden nicht in Reichthums Armen ruhn,
Nicht in des Brautstands süßen Spielen tändeln,
Doch unsre Liebe ist das Königreich,
In dem wir leben, jeden Leides spottend.
Der Tag nimmt zu, — geh jetzt zurück in's Haus;
Fahr' wohl denn bis heut Abend?

Maria.

Wär's so weit,
So gehst Du jetzt? Und freilich, muß es sein —
Und dennoch wollt' ich —

(Geht an seinem Halse hängend, einige Schritte mit ihm in den Hintergrund.)

Ach, wo bleibt mein Muth?
Was weckt mir solchen Schauer — bleibe noch —
Ich wage nicht zum Haus zurück zu sehn,
Mir ist, als schliche 'was in meinem Rücken —

Reinhold.

Nein dort ist nichts — nur Muth, geliebtes Herz,
Das ist die einz'ge Mitgift, die ich fordre —

Maria.

Hier ist der Baum, wo wir zuerst uns fanden
Und hier mit diesem letzten Kuß leb' wohl —

(Sie umarmen sich. Reinhold nach dem Hintergrunde ab. Maria steht ein Zeit lang, ihm nachblickend, dann wendet sie sich zum Hause.)

Vierter Auftritt.

Mathias (kommt ihr aus dem Hause entgegen.)

Maria.

Was naht sich hier?

Mathias.

Dein richtendes Gewissen.

Digitized by Google

Maria.

Mathias?

Mathias.

Ja. Matthias, der Dir sagt,
Daß Du vergebens seiner harren wirst
Heut Abend an der Linde vor dem Dorf,
Daß Ihr zusammen nicht entfliehen werdet,
Nicht heut noch morgen, nirgend und niemals.

Maria.

Du hörtest?

Mathias.

Wölfe schleichen in der Nacht —
Die gift'ge Zunge wußte ja so gut,
Das ich ein Wolf sei.

Maria.

Hörtest Du auch das?
Ach, nun sind wir dahin.

Mathias.

Das könnte sein. —

Maria (leise flehend).

Mathias.

Mathias.

Was?

Maria.

Du — und nur Du allein
Hast uns gehört; Dein Herz ist die Behausung,
Wo dieses tödtliche Geheimniß wohnt.
Gedenk' an Stunden, welche einst gewesen —
Mathias, sei barmherzig, rede nicht!

Mathias.

Ich soll gedenken an gewes'ne Stunden?
Jede von ihnen, Mädchen, klagt Dich an.

Digitized by Google

Maria.

Wenn ich gesagt, was ich nachher nicht hielt,
Wenn ich — O Gott, gedenke nicht an mich,
Denke an das, was Du dereinst gefühlt:
Du sagtest mir dereinst, Du liebtest mich —
Kannst Du den Jammer sehn, der mich zerreißt?
(Sie sinkt vor ihm zu Boden, das Gesicht in den Händen bergend.)

Mathias (sie glühend betrachtend, halblaut).
Ach schön wie Eva, die die Sünde zeugte —
Und ganz in meiner Macht — — (berührt sie leise) Maria, höre;
Fühlst Du nun ganz, daß Ihr mit Leib und Seele
In meiner Hand seid?

Maria.
Ja.

Mathias.
Ein Druck der Hand,
Ein Wort von diesen Lippen, und er liegt
Zu Danzig morgen auf dem blut'gen Sand.

Maria (stöhnend).
Heiland, erbarm' Dich —

Mathias.
Gut — ich rede nicht —

Maria (umfaßt seine Kniee).
Ach dafür segne Gott Dich!

Mathias.
Er mag flieh'n —
Doch Du, Maria, hörst Du, Du gehst nicht,
Du schönes Weib, Du bleibst, bist mein, wie jetzt!
(Er umfaßt sie plötzlich und bedeckt sie mit Küssen.)

Maria (springt entsetzt auf).
Jesus — der Wolf! (Sie sinkt schaudernd auf die Bank.)

Digitized by Google

Mathias.
Das mir?

Maria (von Schauder geschüttelt).
Von ihm geküßt!

Mathias.
Ha — diesen Schauder sollst Du mir bezahlen.

Maria.
Um Gottes Willen, höre mich, Mathias;
Laß mich zu Athem kommen, höre mich;
Ich will nicht fliehen —

Mathias.
Das ist nicht genug.
Willst Du mein Weib sein? — Spare Deine Worte.
Denn die Geduld in mir fängt an zu knirschen,
Am Narrenseil von Dir herumgeführt.

Maria.
Du hast gehört, was ich mit Reinhold sprach —
Kannst Du noch wollen, daß ich Dir gehöre?

Mathias.
Ah so — der Neidische, der Hinterlist'ge,
Der Feigling kann Dein Mann nicht sein; nicht wahr?
Und diese Worte — ah, der Weiberfrechheit —
Die ich vergaß in diesem Augenblick,
Du rufst sie mir zurück? Du pochst darauf?
Du nanntest mich den schrecklichen Mathias;
Ich war es nicht; nun will ich schrecklich sein!

Maria.
Was willst Du thun?

Mathias.
Was meine Pflicht gebeut.

Digitized by Google

Maria.

Pflicht gegen wen?

Mathias.

Pflicht gegen die Gemeinde,
Die ich erretten muß vor dem Verderben,
Das ein verrätherischer Bube ihr,
Und eine ehrvergeff'ne Dirne zubereitet.

Maria.

Aus Pflicht, Mathias?

Mathias.

Ja.

Maria (erhebt sich).

Feigherz'ger Heuchler!
Rache und Haß, so nennt sich Deine Pflicht!

Mathias.

Wahr' Dich!

Maria.

Vor Dir? Ah, Natter, die zu stechen,
Doch nicht mit Zähnen zu zerreißen wagt!
Was hab' ich noch zu wahren? Vater! Vater!
Das ist der Bräut'gam, den Du mir erwähltest!

Mathias.

Wirfst Du nun endlich ab die Heuchlermaske?
Gut — so wie ihn Dirne, so haff' ich Dich!
Du willst mir nicht gehören? Du bist mein:
Ich lache jener Narrenheuchelei,
Die Liebe heißt — mehr als das Weib, das liebt,
Gehört das Weib mir, das ich martern kann!
Ruf' Deinen Muth zu Hilfe, rath' ich Dir,
Du sollst ihn brauchen! (Blickt in den Hintergrund.)
Ha — der kommt zurecht!
Du, Bursch', komm her — nun vorwärts, gaffe nicht!

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Der Knabe (mit dem Schäferstock, kommt aus dem Hintergrunde).

Mathias.
Du wollteſt auf die Weide treiben?

Knabe.
Ja.

Mathias.
Laß Deine Heerde ſein und hier paß auf:
(Er beſchreibt haſtig einen Zettel, den er aus der Taſche zieht, mit Bleiſtift.)
Erkennſt Du wohl die Offiziere wieder,
Die geſtern Dir den Zettel gaben?

Knabe.
Ja.

Mathias.
Mit dieſem Zettel gehſt Du gleich nach Danzig
Auf die Commandantur. Verſtehſt Du?

Knabe.
Ja.

Mathias.
Dort wirſt Du einen von den Beiden finden,
Dem giebſt Du dieſes Blatt.

Maria (ſpringt auf).
Nein!

Mathias.
Ich ſag' Dir,
Hör' nicht auf dieſe — ſo (giebt ihm das Blatt) nun mach'
Dich fort —

(Faßt den Knaben beim Arm und führt ihn gewaltſam zur Gitterthür hinaus. Während deſſen ſpringt Maria auf und verſucht, an ihm vorbei gleichfalls hinauszukommen.)

Digitized by Google

Mathias (hält sie fest).
Nein, Jungfer, nein, wir beide bleiben hier.

Maria.
Besudle mich mit Deinen Händen nicht,
Du Ungeheuer, Reinhold, Reinhold, Reinhold!
(Sie sinkt vernichtet auf die Bank.)

Mathias.
Geh' in Dein Haus, — ich rufe die Gemeinde —
Hörst Du mich nicht? Nun gut, mir gilt es gleich.
(Er ergreift ein neben der Hausthür hängendes Seil und läutet die Glocke.)

Sechster Auftritt.

Waldemar (kommt eilend aus dem Hause).
Wer gab das große Zeichen der Gemeinde?
Wer zog die Glocke?

Mathias.
Ich.

Waldemar.
Was giebt's, Mathias?

Mathias.
Ihr sollt es hören, unglückselig'ger Mann,
Wenn die Gemeinde sich versammeln wird.

Waldemar.
Du nennst mich unglückselig?

Mathias (zeigt auf Maria).
Fragt die hier —
Ihr nennt sie Eure Tochter, wenn mir recht ist?

Digitized by Google

Waldemar.
Ich nenn' sie — wenn Dir recht ist?

Mathias.
Ja, so sagt' ich,
Fragt sie, ob sie Euch noch gehorchen will,
Ob sie ein Weib noch ist, das Scham empfindet,
Und dann gebietet ihr, in's Haus zu gehn.

Waldemar.
Mensch — was bedeutet das?

Mathias.
Verschließt sie drinnen,
Sonst, unglückseel'ger Mann, erlebt Ihr heute,
Daß sie mit ihrem Buhlen Euch davonläuft.

Waldemar.
Reinhold?!

Mathias.
Das ist der Name ihres Buhlen.

Waldemar (blickt auf Maria).
Und Du verstummst? — Steh auf und geh ins Haus.

Maria (steht auf und sieht Waldemar groß an).
Du hörst, daß dieser da — nennt' ich ihn Mann,
So schmückt' ich ihn mit unverdienter Ehre —
Bis in das Herz die Tochter Dir beleidigt —

Waldemar.
Sprich nicht und geh ins Haus.

Maria.
Vater!

Waldemar.
Ins Haus!

Digitized by Google

Maria.
Und Du erwiderst diesem nichts?

Waldemar.
Jawohl:
Ich danke diesem Mann, daß er mich warnt,
Daß ich bei Zeiten mich bewahren kann,
Daß meine Tochter nicht zur — Dirne werde.

Maria (sieht einen Augenblick starr).
Ach, — das war schade, daß Du das gesagt hast.
(Sie geht langsam in das Haus ab.)

Waldemar.
Nun sage mir, was ist mit diesen Beiden?

Mathias.
Laßt kurz mich sein, dort naht sich die Gemeinde.
Der Zufall leitete mich heute her,
Als diese Beiden unter Küssen, Seufzern
Und süßen Eiden sich beredeten
Heut Abend in die weite Welt zu gehn.

Waldemar
(schwankt und setzt sich dann schwer auf die Bank nieder).
Dann mußt Du jetzt zu der Gemeinde sprechen.
Seit heut bin ich zu alt für dieses Amt.

Siebenter Auftritt.

Justus, Joseph, Hieronymus (und Andere von der Gemeinde kommen aus dem Hintergrunde).

Joseph.
Nun soll's mich wundern, was es wieder giebt.

Hieronymus.
Jawohl, daß sie uns mit der Glocke rufen.

Digitized by Google

Mathias.

Gott grüß' Euch, Freunde.

Justus.

Spute Dich, mein Junge,
Ich hab' nicht Zeit.

Mathias.

Gleich — doch ich sehe, daß noch Ein'ge fehlen.
Geh Einer doch und rufe Reinhold her.

Justus.

Was ist denn das mit dem nichtsnutz'gen Schlingel —
Läßt der uns wieder warten?

Mathias.

Geh doch Einer,
(Einer von der Gemeinde nach hinten ab.)
Er hält uns auf, doch grade er muß hier sein.

Justus.

Der Schlingel kommt ja immer noch zu früh,
Fang' an, Mathias.

Alle.

Angefangen; ja.

Mathias.

So hört: dem feierlichen Glockentone,
Der Euch gerufen, will ich Worte leih'n:
Ihr hörtet, was der Commandant von Danzig
Uns anbefahl, daß wenn ein Sendling käme
Von dem aufrühreriſchen Preußen Schill —

Alle.

Wir wiſſen.

Digitized by Google

Mathias.
Das Entsetzliche geschah.
In dieser letzten Nacht, derweil Ihr ruhtet,
Schlich der Zerstörer unsres Friedens ein,
In unsrem Dorfe war ein Bote Schills.

Alle.
Ein Bote Schills?

Justus.
Leise, um Gottes Willen,
Es geht um unser Leben und Vermögen.
Woher erfuhrst Du das?

Alle (wild flüsternd).
Ja, woher weißt Du's?

Mathias.
Einer von der Gemeinde sprach mit ihm.

Justus.
Und weiter?

Mathias.
Weiter — ja, er that noch weiteres:
Er ließ sich werben von dem Boten Schills,
Und er bestellt' ihn her für heute Abend.

Alle.
Wer that das?

Mathias.
Wollt Ihr wissen, wer das that,
So hört, der Menonit, der solches that,
Der an die Habe, die uns lange Jahre
Im Schweiße unsres Angesichtes reifte,
Die Fackel der Zerstörung frevelnd warf,
Der in die blutig dargebotne Hand

Digitized by Google

Des Aufruhrs einschlug, der mit dem Mordbrenner
Heut Abend fliehen wird aus unsrem Dorf,
Als Nachlaß uns die Rache der Franzosen,
Die er auf unser Haupt beschworen, lassend —
Der ist es, der dort kommt!

(Zeigt mit ausgerecktem Arm in den Hintergrund, wo)

Achter Auftritt.

Reinhold (mit dem) **Menoniten** (auftritt).

Alle (erschreckt zurückweichend).
Reinhold!

Waldemar.
Das dacht' ich.

Reinhold.
Was schreit Ihr mich so an?

Justus.
Seid Alle still.

Joseph.
Laßt Justus reden.

Hieronymus.
Hört, was der ihm sagt.

Justus.
Hör' Du, das hast Du wirklich klug gemacht,
Daß Du den Mann heut Abend herbestelltest.

Reinhold.
Den Mann?

Justus.
Sieh, sieh; hast Du das schon vergessen?
Wie geht es Deinem Freunde Schill, mein Junge?

Reinhold.
Ha — also wißt Ihr, daß der Mann hier war?

Digitized by Google

Justus.

Du weißt, der Mann hat ein'gen Werth für uns;
Es könnt' uns ein'ge Kleinigkeiten kosten,
Wenn er entwischt, als Leben, Hab' und Gut —
Nun das war brav — der Kerl entwischt uns nicht —
Du hast ihn prächtig auf den Leim gelockt.

Reinhold.

Ich bitte Dich —

Justus.

Nur immer zu, mein Junge;
Du hast die Sache gar zu hübsch gemacht.
Heut Abend zappelt uns der Fisch im Netz
Und morgen sitzt er in den Kasematten
Von Danzig —

Reinhold.

Justus, hör', ich sag' Dir —

Justus.

Daß wir beim Commandanten Dich empfehlen?
Ja, sei gewiß, haarklein soll er's erfahren.
Du kriegst vielleicht 'nen Orden noch, wer weiß.

Reinhold (fährt wüthend auf ihn los).

Daß ich die Fratze Dir, die grinsende,
Verdammter Spötter, nicht vom Antlitz reiße!

Mathias.

Dir steht es gut, den Zorn'gen hier zu spielen.

Reinhold.

Wahr ist es denn, der Mann war hier zur Nacht.

Digitized by Google

Joseph.
Sprachst Du mit ihm?

Reinhold.
Ich that's.

Mathias.
Da hört Ihr es.

Reinhold.
Und hättet Ihr vernommen, was er sprach —

Mathias.
Wir wissen's; Aufruhr sprach er.

Reinhold.
Stille, Du;
So hoch die Sonne wandelt über'm Wurm;
So hoch gehn die Gedanken dieses Herzens
Ueber den Deinigen.

Joseph.
Kommt er heut Abend?

Reinhold.
Und wenn er wieder kommt, o Freunde, Männer,
Wenn er heut kommt, was habt Ihr vor, zu thun?
(Tiefe Stille.)
O, dieses Schweigen ist die beste Antwort.
Wenn er heut kommt, so thut wie jetzt, und schweigt.
Wendet Euch ab, hört seine Schritte nicht;
Seht nicht den Pfad, auf dem er zu Euch kommt,
Und nicht den Weg, auf dem er von Euch geht;
Stumm wird der Mann von dannen wieder gehn,
Kein Wort von ihm wird Euren Frieden stören,
Und wenn Ihr morgen aus dem Schlaf aufsteht,

Digitized by Google

So könnt ihr denken, Alles war ein Traum
Aus einer Welt, die nichts mit Euch gemein hat.
(Er erhebt flehend die Hände.)
O nur verrathet ihn dem Feinde nicht.

Mathias.

Stellst Du so schamlos Dich zu unsern Feinden?
Weißt Du nicht, daß die Freiheit dieses Mannes
Der Widersacher unsres Lebens ist?
Der Wurm in unsrem Korn? Die Obrigkeit
Befiehlt, daß wir den Mann ihr überliefern.

Justus.

Ja, und die Obrigkeit die ist von Gott!

Joseph.

Jawohl, so ist es.

Alle.

Ja, so steht's geschrieben.

Reinhold.

Die Obrigkeit, die das von Euch verlangt,
Sie ist der Todfeind Eures Vaterlandes!

Justus.

Was Vaterland! Der Acker, der mich nährt,
Die Scheuer, die mein Gut bewahrt, das Haus,
Das mich bedeckt, das ist mein Vaterland.

Joseph.

Ja, das war gut gesagt!

Alle.

So ist's, so ist's!

Justus.

Und wer mir mein Getreide holt vom Acker,
Und mich hinaus aus Scheuer wirft und Haus,

Digitized by Google

Der geht ans Leben mir und ist mein Feind,
Und alles dieses thut mir dieser Mann,
Drum denk' ich meiner Haut mich zu erwehren.

Alle.

Ja, er wird ausgeliefert.

Reinhold.

Männer, Männer,
Ihr sprecht von Gott — was diesen Mann getrieben,
War eine Kraft, so echt von Gott entsprungen,
Wie das sündlose, heilige Gefühl
Des ersten Menschen in der ersten Stunde.
Seht, dieser Mann kam fernher aus Westfalen. —

Justus.

Viel besser war's, wenn er zu Hause blieb.

Joseph.

Wer hieß ihn kommen? Riefen wir ihn her?

Reinhold.

Ihn trieb sein Herz, sein glühend drängend Herz.
Noch hat kein Unfall seinen Weg gehemmt,
Noch hat ihn kein Franzose ausgespäht,
Soll er nun heute hier — o Männer, Männer,
Fühlt Ihr sie nicht, die ungeheure Schmach,
Soll er von Deutschen heut verrathen sein?

Waldemar (plötzlich vortretend).

Dies Alles wäre gut in andrem Munde;
In Deinem nicht, Du sprichst für jenen Mann,
Weil Du ihn brauchen willst zu eignen Zwecken,
Er soll den Weg Dir in die Freiheit zeigen,
Damit Du buhlen kannst mit Deiner Liebsten,
Die Du vom Herzen ihres Vaters stahlst.

Digitized by Google

Mathias.
Hört, was der Aeltste der Gemeinde spricht!

Justus.
Wie nun, mein Bürschchen?

Alle.
Er wird ausgeliefert.

Mathias.
Ich habe der Gemeinde vorgesorgt:
Den Commandanten ließ ich unterichten.
Wenn heute Abend jener Fremde kommt,
Sind die Franzosen hier.

Alle.
Da thatst Du recht.

Reinhold.
(Will sich auf Mathias stürzen und wird von den Uebrigen gehalte n.)
Das thatest Du? Vermaledeiter Hund!
Laßt mir den Weg zu seiner Kehle frei!
Beschützt ihr ihn?
(Er reißt sich los und tritt gewaltig in ihre Mitte.)
Ihr allesammt, Ihr Schurken,
Hier vor der Sonne heil'ger Majestät
Werf' ich das Schandwort von mir, Menonit.
Verflucht der Tag, der mich in Eurer Mitte
Zum Licht gebar! Fluch allen spät'ren Tagen,
Die mich an Eure Sippe fesselten!
Falle der Blitz auf Eure Häuser nieder
Und raffe Euch hinweg vom deutschen Boden,
Den Ihr beschmutzt; und wenn der Blitz sich weigert,
Lebt und verkommt in Eurem eignen Dunst!
(Er wendet sich zum Abgehen.)

Mathias.
Greift ihn und bindet ihn!

Digitized by Google

Alle.

Nieder mit ihm!

(Sie werfen sich auf Reinhold und binden ihm mit Stricken, die sie aus den Taschen ziehen, die Hände.)

Mathias.

Ich hört, daß er nicht Menonit mehr ist;
Ihr wißt, daß er für Schill sich werben ließ.
Stimmt ab, wir überliefern ihn an die Franzosen!

Justus.

Stimmt ab; ich bin dafür.

Joseph.

Ich auch.

Hieronymus.

Ich auch.

Alle.

Ja, er wird ausgeliefert! Fort mit ihm!

(Während Reinhold in das Haus geschleppt wird, fällt der Vorhang.)

Ende des dritten Aktes.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Scene: Wie im dritten Akt. Es ist Abend, dunkel. In der Thorlaube sitzt Waldemar an einem Tische, auf welchem zwei Windlichter stehen und eine Bibel aufgeschlagen liegt. Er sitzt in tiefen Gedanken, über das Buch hinwegbrütend. Ein Fenster des Hauses ist erleuchtet. Nach einiger Zeit kommt

Erster Auftritt.

Mathias (von hinten).

Mathias (tritt zu Waldemar und spricht halblaut).
Alles steht gut. Der Knabe, den ich schickte,
Kam eben heim aus Danzig. Die Franzosen
Sind unterwegs.

Waldemar.
Jawohl — Alles steht gut.

Waldemar.

Mathias (sieht zu dem erleuchteten Fenster auf).
Dort oben seh' ich Licht — sitzt er da drinnen?

Waldemar.
Er dort — und ich als Kerkermeister hier —
Trauriges Amt.

Mathias.
Ich seh' Ihr lest die Bibel?

Waldemar.
Ja, das Kapitel vom verlornen Sohn.

Digitized by Google

Mathias.

Das paßt nicht ganz, der kam bußfertig wieder,
Und dieser ist verstockt.

Waldemar.

Ja, doch sein Vater
Gedacht' in Schmerzen seiner — schade — schade —
(Er legt den Kopf, in beide Hände gestützt, auf die Bibel.)

Mathias (betrachtet ihn mit einem bösen Blick).

Kindischer alter Mann, er liebt ihn noch.
(Er geht an die Hausthür und klinkt sie auf.)
Die Thür ist offen?

Waldemar.

Nun, was schadet das?
Die oben ist ja zu.

Mathias.

Ihr habt den Schlüssel?

Waldemar.

Hier liegt er — siehst Du, unter meiner Bibel.
(Hebt das Buch auf, und zeigt auf einen darunter liegenden Schlüssel.)

Mathias.

Ich fragte nur —

Waldemar.

Ich weiß schon, Du gehst sicher. —
Was, meinst Du, wird sein Schicksal sein in Danzig?

Mathias.

Das Kriegsgericht zu Danzig wird's Euch sagen,
Ich witt're was von Pulver und von Blei.

Waldemar (wiegt das Haupt).

Erschießen — wenn wir die Franzosen bäten —

Digitized by Google

Mathias.
Um was? Um Gnade?

Waldemar.
Hm?

Mathias (zuckt die Achseln).
Es sind Franzosen,
Und die begnad'gen ihre Feinde nicht.

Waldemar.
Daß ich den Jammer noch erleben muß.

Mathias.
Die Nacht rückt vor, bald, denk' ich, kommt der Mann.
Ich gehe jetzt, die Leute zu bestellen,
Mit denen ich den Ausgang hier besetze.
So lange gebt wohl acht; auf Wiedersehn!
(Ab nach hinten.)

Waldemar (sieht ihm kopfschüttelnd nach).
Fest wie der nimmer irrende Magnet,
Und kalt wie er. — Erschaffer dieser Welt,
Der Du Dich nennst den Gott der ew'gen Liebe,
Ich werde irr' — herzlos ist Deine Welt!
Hier sitz' ich nun, daß er uns nicht entkomme,
Der oben liegt mit den verstrickten Gliedern,
Der hier an diesem Ort auf meinen Knien,
Ein blondes Knäblein, spielend einstmals saß —
Ein Knabe — ach, so hold und liebenswürdig,
Ein Jüngling — so voll heißer Liebeskraft,
Ein Mensch, geschaffen zu der Menschen Freude.
Du Gott der kalten Sterne, sage mir,
Warum denn machtest Du den Herzensreichthum
Zum Fluche für den Menschen? Warum ewig
Giebst Du den Sieg dem herzlosen Verstand?
Ich bin ein Mann von siebzig alten Jahren;
Durch siebzig Jahre sucht' ich das Gesetz,

Digitized by Google

Das dieſe Welt regiert, und ſiebzig Jahr lang
Glaubt' ich, es wäre heilig — fürchterlich:
An dieſem düſtren Markſtein angelangt,
Erkenn' ich: das Geſetz der Welt iſt böſe!
Maria hält ſich fern — ich weiß, weshalb —
Einſamer, alter Mann.

Zweiter Auftritt.

Maria (tritt aus dem Hauſe, ein gefülltes Glas in der Hand).

Maria.
Hier iſt Maria.

Waldemar.
Das freut mich ſehr. Wo weilteſt Du, mein Kind?

Maria.
Ich habe einen Nachttrunk Dir bereitet,
Wie Du ihn gern magſt, von gewürztem Wein.
(Sie ſetzt das Glas auf den Tiſch und bleibt ſtehen.)

Waldemar.
Sonſt, wenn Du einen Becher mir kredenzteſt,
Thateſt Du mir Beſcheid.

Maria.
Wenn Du es wünſchſt —
(Sie nippt von dem Glaſe und ſetzt es zurück.)

Waldemar (trinkt).
Du ſtehſt ſo fern, daß ich Dich kaum erkenne —
Willſt Du Dich nicht an meine Seite ſetzen?

Maria.
Du weißt, ich thue, was Du mir befiehlſt.
(Setzt ſich auf die Bank neben ihn.)

Waldemar.
Was quälſt Du Deinen alten Vater ſo?

Digitized by Google

Maria (in schrecklicher Erregung).
Mein Vater, sprich nicht so — nicht jetzt — nicht jetzt mehr
Ich bin ja bei Dir — komm, ruh' aus bei mir.
(Sie legt sein Haupt an ihre Brust.)

Waldemar.
Doch künftig wird es wieder sein wie sonst;
Nicht wahr, mein Kind?

Maria.
Ja, künftig — ja, wie sonst.

Waldemar.
Der Trank ist schwer.

Maria.
Ja, denn die Nacht wird kühl.

Waldemar.
Ich bin so müde — habe noch Geduld —
Bald schließ' ich ganz die alten Augen zu —
Bis dahin — bleibe bei mir —

Maria.
O — mein Herz.
(Waldemar sinkt schlafend an die Rücklehne der Bank, Maria steht auf und bleibt mit gerungenen Händen vor ihm stehen.)

Maria.
In jeder Falte dieses Angesichtes
Hat einst ein Lächeln für sein Kind gewohnt,
Und diese Hände, so durchfurcht von Schwielen,
Sind wie zwei Bücher, drin geschrieben steht:
Sei dankbar, denn wir mühten uns für Dich.
Und dieses Haupt, durch dessen weiße Locken
Ehrwürdigkeit wie Gottes Odem rauscht —
Muß ich, Dein Kind, mit Schmach und Leid beflecken,
Und Dich mit ihm verlassen — Vater — Vater,
So nehm' ich lebend Abschied auf den Tod.

Digitized by Google

Geliebtes Haupt, auf ewig fahre wohl.
Zum letzten Mal denn, suchet, meine Lippen,
Den Ort, wo ihr so manchmal selig war't,
In letztem, schmerzvergess'nem Kusse — nein —
Ich darf Dich nicht mehr küssen, denn Dein Schlummer
Ist seine Rettung; hier von ferne denn,
Ihr Küsse, die ihr schlaft auf meinen Lippen,
Wie Engelsschaaren lagert euch um ihn,
Und schirmt ihn vor Verzweiflung — es ist Zeit —
Schwer sinkt die Nacht herab —

(Sie nimmt den Schlüssel unter der Bibel.)

Leb' wohl — leb' wohl.

(Sie geht eilig in das Haus ab.)

Pause.

Dritter Auftritt.

Maria, Reinhold (kommen vorsichtig aus dem Hause).

Maria.

Du siehst er schläft; sei leise, weck' ihn nicht.
Hier an den Stufen hüte Dich zu straucheln.

(Sie steigt vor ihm die Stufen hinab und reicht ihm die Hand.)

Geliebter Mann, nun ist es überstanden,
Frei bist Du!

Reinhold (reckt die Arme).

Frei! Dir nun verlob' ich mich,
Freiheit, Erweckerin der großen Seelen,
Tödtliche Feindin der Erbärmlichkeit!

Maria.

Ein jeder Augenblick kann ihn erwecken,
Was zaudern wir? Geliebter, laß uns gehn,
Komm, komm, die Sterne leuchten unsrem Weg.

Reinhold.

Die Sterne schimmern roth.

Digitized by Google

Maria.

Nein, ganz wie immer;
Die Gartenthür ist frei; nicht lange mehr,
So kommen sie und sperren uns den Weg.
Ich ließ das Licht in Deiner Kammer brennen;
So denken sie, daß Du noch oben sei'st
Und lassen Vorsprung uns.

Reinhold.

Die Vorsicht lob' ich.

Maria.

So komm, was zauderst Du?

Reinhold.

Mir fehlt noch Eines:
Wo that Dein Vater die Pistole hin,
Die ich ihm gab?

Maria.

Die des Franzosen?

Reinhold.

Ja.

Maria.

Er hing sie an sein Bett.

Reinhold.

Ich muß sie haben,
Geh, bring' sie mir.

Maria.

Reinhold, was hast Du vor?

Digitized by Google

Reinhold.
Nichts, was Dich schrecken dürfte.

Maria.
Sage mir —

Reinhold.
Auf einem Weg wie unsrem braucht man Waffen.

Maria (nach kurzer Ueberlegung).
Geh unterdeß und sattle Deine Pferde.
(Ab in das Haus.)

Reinhold (ihr nachsprechend).
Seit heute Mittag stehen sie bereit.
(Er tritt an die Brüstung des Vorbaues und betrachtet den schlafenden Waldemar.)
Schläfst Du so ruhig, unvorsicht'ger Alter,
In dessen Nähe, dem Du Unrecht thatst?
So ganz in Schlaf versunken Herz und Hirn?
Kein Warneruf des flüsternden Gewissens:
Schlaf' nicht, Dein Schicksal wacht an Deiner Seite?
Doch sie ist Deine Tochter, darum schlafe.

Vierter Auftritt.

Maria (kommt aus dem Hause, die Pistole in der Hand).

Hier ist sie — doch bevor ich sie Dir gebe —

Reinhold (nimmt ihr hastig die Waffe ab).
Triumph, nun woll'n wir auf die Wolfsjagd gehn.

Maria.
Wie? was bedeutet das?

Digitized by Google

Reinhold.

Wehrwölfe giebt's —
Geschöpfe sind es, die beim Licht des Tages
In der Vermummung eines Menschen schleichen.
Doch Mitternachts da kommen sie hervor
In gräulich angeborener Natur.
Nicht in der Fabel nur, sie leben wirklich.
Und einen solchen haben wir im Ort.

Maria.

Um Jesus des Erbarmers willen, komm.

Reinhold.

Noch ist nicht Zeit.

Maria.

Sag' mir, auf wen Du warteſt.

Reinhold.

Auf den Gesandten Schills, auf den sie lauern.

Maria

(legt die Arme um seinen Hals, blickt ihm in die Augen).

So hintergehst Du mich?

Reinhold.

Ich spreche Wahrheit.
Um ihn zu retten —

Maria.

Nein, nicht Retterpflicht
Heißt jene finstre Hand, die hier Dich hält.
Den Wehrwolf kenne ich, von dem Du sprichst.
Mathias heißt der Mann, auf den Du warteſt.

Reinhold.

Ah nun — wenn er mir heut die Wege kreuzt —

Digitized by Google

Maria.

Sprich nicht zu Ende, dränge ihn zurück —
O nicht zurück — aus Deinem Herzen dräng' ihn,
Diesen Gedanken, der aus Deinen Augen
Mich wie ein Ungeheuer anblickt! Reinhold,
Von Deinen Lippen athmet Blutgeruch,
Auf Deinem Antlitz steht ein Wort geschrieben,
Das meine Seel' in Grausen tödtet — Mord.

Reinhold.

Er hat's gewollt.

Maria.

Weh — tilge es hinweg,
Das Brandmal von den vielgeliebten Zügen.
In Deine Hände hab' ich mich vertraut
Mit Leib und Leben; Hände tödtet nicht!
Soll ich in mordbefleckten Armen ruh'n?

Reinhold (in tiefer Bewegung).

O trautes Herz, zwiefach von Leid gepeinigt,
Durch den Verhaßten und durch den Geliebten.
O sanfter Mund voll starker Ueberredung.
Nein, süßer Engel, zittre nicht vor mir.
Dir schenke ich das Leben dieses Mannes —
Ward jemals Braut vom Bräutigam so beschenkt?
Horch — Schritte nah'n. (Er eilt an die Gitterthür.)

Maria.

Ist es der Bote Schills?

Reinhold (kehrt zurück).

Mathias ist es mit den Menoniten.

Digitized by Google

Maria.
Nun helf' uns Gott.

Reinhold.
Ruf' Gott für ihn zu Hülfe,
Daß er ihm wende den hartherz'gen Sinn.
Komm — hier im Dunkel birg' Dich neben mir.
(Sie treten in die erste Coulisse rechts.)

Fünfter Auftritt.

Mathias, Joseph, Hieronymus und Andere (erscheinen an der Gartenthür).

Mathias.
Tretet herein.
(Alles tritt durch die Gartenthür ein und bleibt stehen.)

Hieronymus und Joseph,
Ihr Beide stellt Euch an die Pforte hier,
Doch so, daß er von draußen Euch nicht sieht
Die Thüre nicht ganz auf, das regt Verdacht,
Und nicht ganz zu; lehnt sie nur gerade an,
So ahmen wir den Schein des Zufalls nach.

Reinhold (für sich).
Du Fallensteller.

Mathias.
Wenn er nun hereinschleicht,
So steht Ihr ohne Laut und ohne Regung
Und laßt ihn weiter in den Garten gehn.
Wenn er dann bis dort vorn gekommen ist,
Dann werd' ich rufen: „greift ihn!" dann springt vor
Und werft die Thür ins Schloß — doch früher nicht,
Habt Ihr verstanden?

Digitized by Google

Joseph.
Nicht bevor Du rufst.

Mathias.
Nein, früher nicht, als bis ich „greift ihn“ rufe.

Hieronymus.
Gut, wir verstehn.

Mathias.
Ihr Anderen vertheilt Euch
Hinter den Bäumen — drückt Euch recht ins Dunkel —
So steht auch Ihr und regt Euch nicht —

Sechster Auftritt.

Justus (kommt hastig durch die Gartenthür).
Mathias!

Mathias.
Leise, nur leise; wer kommt da?

Joseph.
's ist Justus.

Justus.
Der Vogel kommt ins Garn, wir haben ihn:
In einen Reitermantel eingehüllt
Schleicht sich ein Mann entlang an unsern Häusern.
Das ist der Bote Schills.

Alle.
Er ist's — er ist's.

Justus.
Gleich muß er hier sein.

Digitized by Google

Mathias.
Habt Ihr Alle Stricke?

Alle.
Wir haben sie.

Mathias.
Wenn ich dann rufe „greift ihn"
So springt Ihr vor, und dann mit lautem Schrei
Werft Ihr Euch über ihn, reißt ihn zu Boden
Und bindet ihn. Nun Alle auf die Posten.
(Alles versteckt sich hinter den Bäumen des Gartens; Mathias kommt spähend in den Vordergrund.)

Mathias (blickt zu dem Fenster auf).
Die Leuchte brennt — wirklich es ist mir lieb —
Ich weiß nicht, wie es kam, doch war's mir plötzlich,
Als wär' er frei und stünde hinter mir —

Reinhold.
Fühlst Du den Geier über Deinem Haupt?

Mathias.
Der Alte schläft — das nenn' ich einen Wächter.
Die Leuchte brennt — doch wenn — da kommt es wieder —
(blickt entsetzt um sich)
Mir ist, als glotzten mich zwei wüth'ge Augen
Aus diesem Dunkel an — ich muß doch sehn,
Ob auch der Schlüssel noch an seinem Ort ist.
(Er geht die Stufen hinauf, währenddessen kommt Reinhold hervor und stellt sich an die Stufen, so daß er Mathias den Rückweg versperrt. Mathias hebt die Bibel auf und sucht.)

Mathias.
Der Schlüssel fort! (Er schüttelt Waldemar.)
Wo ließest Du den Schlüssel?

Digitized by Google

Waldemar (aufwachend).
Wa—? was?

Mathias.
Wo Du den Schlüssel ließest, frag' ich.
So ist er frei — hier irgendwo versteckt
Steht er und lauert — blicke hinter mich —
Siehst Du etwas? (Waldemar stiert ihn dumpf an.)
Wart — gieb mir eins der Lichter —
(Er nimmt eins der Lichter aus dem Gehäuse und tritt auf die Treppe, um sich leuchtend.)
Von hier aus will ich sehn — ha —
(Er leuchtet Reinhold in das Gesicht.)

Reinhold (schlägt ihm das Licht aus der Hand).
Kennst Du mich?

Siebenter Auftritt.

Hennecker (erscheint in der Thür und schleicht langsam nach vorn).

Reinhold
(spannt die Pistole, so daß man den Hahn zweimal knacken hört).
Hörst Du, was dieser Bursche spricht? „ja! — ja!"
Das ist der alte Schwur der Menoniten.
Wohlan, ich schwöre: lässest Du den Mann,
Der dort heranschleicht, ungefährdet gehn,
So sollst Du leben — „greift ihn!" heißt: Du stirbst!
(Mathias sinkt ächzend auf die Stufen.)

Hennecker (schleicht langsam nach vorn).
Dies ist der Garten doch, — ich irre nicht, —
Ist Niemand hier? — da vorne schimmert Licht.
He, Reinhold bist Du da? —

Reinhold
(die Pistole auf Mathias richtend, ihn drohend anblickend, mit ruhiger, lauter Stimme).
Ja, ich bin hier.
(Man hört ein dumpfes Flüstern hinter den Bäumen.)

Digitized by Google

Hennecker.

Was ist das? — sind wir nicht allein? — mich däucht,
Es flüstert hier —

Reinhold.

Vom Fleck aus, wo Du stehst,
Dreh' um — thu' keinen Schritt — Du bist verrathen!

Hennecker.

Ha!

Reinhold.

Nicht durch mich — die Straße rechts hinunter,
Bis an das dritte Haus — der Stall ist offen —
Zwei Pferde stehn gesattelt — nimm den Braunen —
Fort, Hennecker, und trage Dich der Sturm!

Justus (kreischend).

Mathias! Warum schweigst Du?

Reinhold (donnernd).

Weil er muß!

Mathias (springt auf).

Greift ihn!

Alle (vorbrechend).

Ergreift ihn!

Reinhold.

Hölle, nimm Dein Recht!

(Er springt hinter Mathias her zwischen die Menoniten, ergreift Mathias, der eben Hand an Hennecker legt; während des entstehenden Tumultes flieht Hennecker durch die Gittertühr.)

Reinhold

(schleppt Mathias in den Vordergrund, schleudert ihn zu Boden).

Dieb meiner Liebe, Mörder meiner Ehre,
Verräther deß, was Menschen heilig ist,
Fahre zur Hölle, wo Du hingehörst.

(Schießt auf Mathias.)

Digitized by Google

Mathias.

Ermordet!

Reinhold.

Nein! Gerichtet!

Maria (die hervorgetreten ist).

Mörder! Mörder!

(Sinkt zur Erde.)

Achter Auftritt.

(Trommelwirbel in nächster Nähe. Despréaux mit französischen Soldaten erscheint an der Gartenthür.)

Despréaux.

Besetzt den Ausgang, bleibt hier draußen stehn.

(Er tritt in den Garten ein.)

Hier fiel der Schuß?

Alle

(drängen sich an ihn, auf Reinhold zeigend, welcher im Vordergrunde steht).

Der ist der Mörder! der da!

Despréaux.

Blutige That! Wo ist der Bote Schills?

Reinhold.

Es thut mir leid, für den kommt Ihr zu spät.

Despréaux.

Er kam davon?

Alle.

Durch den!

Digitized by Google

Reinhold.

Jawohl, durch mich.
Es ist mein Roß, das ihn zur Freiheit trägt,
Und wenn er morgen zu dem Manne kommt,
Den ich nun nicht mit Augen sehen werde,
Wird er ihm sagen, daß wenn es in Deutschland
Verräther giebt, auch Männer sind in Deutschland
Die den Verräther strafen. Diesen da
Erschoß ich, weil er Euch den Boten Schills
Ausliefern wollte. —

Despréaux.

Nun, wer so entschlossen
Als unsern Feind sich zeigt, wird sich nicht wundern,
Wenn wir zu strafen auch entschlossen sind.

Reinhold.

Ich bin bereit. —

(Er wendet sich, wie um Abschied zu nehmen, zu Maria; diese verbirgt ihr Gesicht an der Brust Waldemars, der mittlerweile ganz von den Stufen herabgestiegen ist.)

Reinhold (düster abgewendet).

Sie wendet sich hinweg —

Despréaux (zu den Menoniten).

Nehmt den Gefall'nen auf und tragt ihn fort.

(Justus und die Uebrigen treten heran, um Mathias aufzuheben.)

Mathias (richtet sich mit halbem Leibe auf).

Hauptmann — der Aufruf Schills (sinkt zurück).

Despréaux.

Ah — was sagt der?
(Zu Reinhold.) Ihr habt den Aufruf Schills?

Reinhold.

Den habe ich.

Digitized by Google

Despréaux.
Nun freilich, das besiegelt Euer Schicksal.

Reinhold (greift in die Brusttasche).
Wo kam er hin? — (plötzlich mit einem Blick Maria streifend) —
Ah Gott —

Mathias
(richtet sich auf, auf Maria zeigend, mit letzter Kraft).
Die da — die da!

Despréaux.
Was zeigt der Mann auf dieses Mädchen hier? (Zu Maria.)
Habt Ihr den Aufruf Schills?

Maria.
Ich habe ihn.

Despréaux.
Das thut mir leid — für Euch und Euren Vater.

Reinhold.
Auf Eurem Antlitz steht die heil'ge Schrift
Des Edelmuths — Hauptmann — es ist ein Weib!

Despréaux.
Wir leben in der Zeit der Rebellion,
In solcher Zeit wird auch das Weib gefährlich.
Das Kriegsgericht zu Danzig wird's entscheiden.

Waldemar.
Ihr wollt mein Kind erschießen?!

Reinhold.
Fluch auf mich!
Mörder des gütigen, geliebten Herzens!
(Kniet nieder.)
Nicht mehr vergeben sollst Du mir, nur hör' mich:

Digitized by Google

Maria (eilt auf ihn zu und fällt ihm um den Hals).
Mußt Du Dich gegen mich vertheidigen?
Geliebter Reinhold — damals — heut und künftig
Und ewig, ewig, ewig bin ich Dein!

Mathias (stöhnt heiser auf und stirbt).

Reinhold.
Maria!

Maria.
Blutig, ja, ist Deine Hand —
Doch rein Dein Herz, wie Dein geliebtes Antlitz.
So woll'n wir morgen stehen Hand in Hand
Und Herz an Herz und Auge tief in Auge —
Vor den Franzosen — und vereinigt so
Ziehen wir dann hinauf zum Throne Gottes —

Waldemar (zu Despréaux).
Könnt Ihr den Jammer sehn?

Despréaux (für sich).
Zum ersten Male
Verfluch' ich heute, daß ich ein Soldat.
Doch das Gesetz ist eisern über mir,
Wie über Euch. (Ruft nach hinten.)
Drei Mann zur Wache vor.

(Drei französische Soldaten kommen in den Vordergrund. Maria blickt entsetzt auf. Die Soldaten legen Hand an Reinhold und Maria.)

Despréaux.
Nehmt diese Zwei — sie sind Gefang'ne.

Maria (klammert sich an den Vater).
Vater —

Waldemar.
Mein Kind — mein Kind —

Digitized by Google

Maria.

O hilf mir doch, mein Vater —
Der Himmel fällt herab — die schweren Sterne
Fallen mir auf die Brust — weh, ich ersticke —
(sie sinkt in Waldemars Arme).

Waldemar.

So ist Natur barmherziger als Menschen.

Maria (selig lächelnd).

Ach, nun ist Alles gut — da kommt mein Trauter —
Und Hand in Hand mit ihm mein alter Vater —
In weißen Kleidern — o wie schön — o Frieden —
(sie sinkt zurück und stirbt).

Reinhold (schluchzend).

Ach, es ist besser so.

Despréaux (nimmt die Mütze ab, feierlich).

Ja, es ist besser.

Reinhold (beugt das Haupt vor Waldemar).

Ich muß nun gehn — einst war ich Euer Sohn —
Denkt heut, ich sei es noch, und segnet mich.

Waldemar.

Mein Sohn — mein Sohn, ich that nicht gut an Dir.
Du, der Du welken sollst vor Deiner Zeit,
Nimm diesen Kuß von meinen welken Lippen,
Und drüben — wo wir den (zeigt auf Mathias) nicht finden werden —
Dort drüben sage mir, daß Du vergabst.

Digitized by Google

Reinhold (erhebt sich).
Nun bleibt noch eins: (Zieht das Blatt Tissots aus der Brusttasche.)
Hauptmann, auf diesem Blatte
Schriebt Ihr mir auf, daß ich ein Feigling sei.
Gewährt mir eine Bitte.

Desprèaux.
Redet.

Reinhold.
Morgen,
Wenn ich zu Danzig auf dem Sande kniee,
So kommandirt das Feuer Eurer Leute,
Und wollt Ihr nicht, seht meinem Tode zu:
Erkennen sollt Ihr, daß Ihr Euch geirrt,
Ihr werdet keinen Feigling knieen sehn.
Ihr werdet sehn, wie deutsche Männer sterben.
(Während er sich mit Desprèaux zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

(Ende des Stückes.)

Digitized by Google

G. Pätz'sche Buchdr. (Lippert & Co.), Naumburg a/S.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

JAN 25 19[illegible]
APR 4 1923
JAN 4 1924

30m-6,'14

179978

871
W672
me

Wildenbruch, Ernst von.
Der Menonit.

June 2 '13 48:2
JAN 25 1915 Kleiwi
MAY 28 1915 50:2
SEP 15 1918 195-1
APR 4 1923 Beckle
JAN 4 1924 Beckh
APR 8 1925 Tabor

AUG 8 1913
FEB 8 1915
AUG 4 1915
APR 6 1925
JAN 1924
JUN 1 1926

179978

Wildenbruch

UNIV RARY